

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 28 RM, bei Nachnahme monatlich 31 RM. Frei Haus. Geschäftsbesorgung nachmittags. Einzelnummer 10 RM. Postfachnummer 100. Postamt Nr. 18634. Geschäftsstelle: Mittelstraße 4. Für unbedruckte Aufstellungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der Doppeltmeter Zeilenraum 1 RM. und der Doppeltmeter Zeilenraum 1 RM. Keine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 6.00 RM. in Zahlung. Die laufende Monatsabrechnung wird vom Bezahler am Monatsende bis zum 10. d. M. in der Geschäftsstelle des Verlegers zu zahlen. Die Anzeigen sind vor dem 10. d. M. in der Geschäftsstelle des Verlegers zu zahlen. Die Anzeigen sind vor dem 10. d. M. in der Geschäftsstelle des Verlegers zu zahlen.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Volk)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 140.

Sonnabend, den 17. Juni 1922

162. Jahrgang.

Tageschronik

Heute ist der erste Räumungstag in Oberschlesien. Die Getreidenmlage wurde gestern vom Reichsrat angenommen. Montag findet die große politische Aussprache im Reichstag statt. Durch die Kohlenrückstellungen im Bergbau wird eine neue Kohlenpreiserhöhung notwendig. Man rechnet mit der Renouvi des Reichspräsidenten im Oktober. Bildung von Unterkommissionen auf der Dager Konferenz.

Um Zwangsanleihe und Getreidenmlage.

Die große politische Aussprache am Montag. Berlin, 17. Juni. Der Reichsanwalt empfing gestern Abend die Führer der Koalitionsparteien zu einer Aussprache. Die Deutsche Volkspartei nahm nicht teil. Im Vorbergang fanden die Fragen der Zwangsanleihe und der Getreidenmlage. Der Reichsrat befaßte sich im wesentlichen damit, auf die Auffassung der Reichstagsfraktion zu achten. Über die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion teilt der „Vorwärts“ mit, daß die Fraktion darauf bestehen müsse, daß eine ausreichende Menge Getreide exportiert und zu wesentlich verminderten Preisen abgegeben wird. Der Wunsch, die kleinen Landwirte von der Umlage zu befreien, könnte durchaus berücksichtigt werden, da die größeren und größten leistungsfähig genug seien. Die Umlage allein zu tragen (!) Das Blatt glaubt, daß in den nächsten Tagen um die Getreidenmlage ein sehr heftiger Kampf ausgefochten werden wird.

Die weittragenden politischen Konsequenzen

haben kann. Zur Frage der Zwangsanleihe erklärt der „N. N.“ von völksparteilicher Seite, daß die Fraktion der Volkspartei nach wie vor an dem Steuerkompromiß festhalte. Wenn jedoch die Regierung über das Steuerkompromiß hinaus neue Steuern oder Abänderungen der alten Steuern einbringen werde, dann habe sie ihre Handlungsfreiheit wiedergewonnen und werde bei der endgültigen Entscheidung über die Zwangsanleihe sich dieser Freiheit bedienen.

Die große politische Aussprache sollte ursprünglich am Mittwoch beginnen. Wie dem „Berl. Bot.-Wtz.“ jedoch von amtlicher Seite erklärt wird, soll diese Aussprache am Montag stattfinden und bis Dienstag Abend beendet sein. Sie dürfte sich natürlich in erster Linie auf das Reparationsproblem und alle damit zusammenhängenden Fragen wie das Beheimatungsabkommen und die Zwangsanleihe beziehen, aber auch die Zwangsanleihe und Getreidenmlage werden eine wichtige Rolle spielen.

Annahme der Getreidenmlage im Reichsrat.

Eine letzte Warnung des Reichslandbundes.

Der Reichsrat hat in seiner Beschlusssitzung am Freitag die Vorlage der Reichsregierung über die Getreidenmlage nach längerer und zum Teil sehr lebhafter Aussprache mit 48 gegen 16 Stimmen angenommen. Es soll wieder wie im Vorjahre eine

Umlage von 2,5 Millionen Tonnen

erhoben werden. Der Umlagepreis wird allerdings wesentlich höher sein als bisher. Außer den getragenen Kosten soll der Landwirte auch ein angemessener Unternehmergewinn zugerechnet werden. Die schlesische Regierung ließ erklären, daß nach ihrer Ansicht im Interesse der Brotversorgung eine Umlage von 4,5 Millionen Tonnen nötig sei, zumal bei der durch den geringen Stand der Markt erschwerter Einfuhr.

Der Gesamtverband des Reichslandbundes erhebt in einer an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gerichteten Eingabe zur Getreidenmlage seine heftigsten Bedenken. Er lehnt nach wie vor die Umlage auf Entscheidung ab. Verlage einer zwangsweisen Durchföhrung würden ungeheurer Erbitterung in der Landwirtschaft auslösen und die Sicherstellung der Volksernährung aufs schwerste gefährden. Zur Vermeidung von Erschütterungen des Wirtschaftslivens erzeuge er zum letzten Male von der unheilvollen Wirkung der Fortföhrung der Umlage Abstand zu nehmen. Dagegen erklärt sich der Reichslandbund bei Wegfall der Umlage bereit, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, daß die erforderlichen Getreidemengen in drei Raten von zusammen zwei Millionen Tonnen im freien Verkehr zu festlegenden Terminen anbezahlt werden. Die Mittel zur Bewilligung des Brotes für die wirklich notwendigen Teile der Bevölkerung aber sind der Gesamtheit der leistungsfähigen Stände anzulegen.

Auch die Abg. der christlich-nationalen Gewerkschaften haben sich einseitig gegen die Umlage erklärt.

Halbmaß für Oberschlesien.

Heute der erste Uebergabetag.

Nachdem das Räumungsabkommen zwischen der deutschen und der polnischen Regierung und der Regierungs- und Plebiszitkommission für Oberschlesien Donnerstagabend unterzeichnet worden ist, gilt als erster Tag der Räumung Oberschlesien nach dem von der Internationalen Kommission in Cypels festgelegten Plan der 17. Juni. An diesem Tage flaggen die Behörden im ganzen Reich halbmaß zum Zeichen der Trauer über den Verlust des losgerissenen Teils von Oberschlesien. Die preussische Regierung hat eine gleiche Verfügung erlassen.

Ein Abschiedswort.

Berlin, 17. Juni. Anlässlich der Uebergabe des an Polen abzutretenden Teils von Oberschlesien haben der Reichspräsident, die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung einen Aufruf an die Oberschlesier erlassen, in dem sie daran erinnern, daß eine der wichtigsten in Versailles durchgesetzten Forderungen das Zugeständnis der Abstammung war. Obwohl die große Mehrheit sich für das alte Vaterland ausgesprochen habe, blieb es möglich, daß Oberschlesien teilbar sei. Der Aufruf erinnert ferner an die Versprechungen der deutschen Regierung, die Widerfader davon zu überzeugen, daß nicht nur die Verpflichtungen des Versailles-Vertrages, sondern auch das Gebot der wirtschaftlichen Notwendigkeit die Einheit fordere, und an die gegen den Genfer Spruch eingeleitete für alle Zeiten gültige Rechtsverehrung. Indem der Aufruf den schiedenden Oberschlesier Dank für ihre Treue ausdrückt und an die Bemühungen der Reichsregierung erinnert, durch ein Abkommen mit Polen ihnen und ganz Oberschlesien nach Möglichkeit zu helfen und ihnen vor allem die deutsche Kulturgemeinschaft, die deutsche Sprache, das deutsche Heimatgefühl zu erhalten, bittet er die bei Deutschland verbleibenden Oberschlesier, sich durch berechnete Erbitterung zu keiner ungeselligen Handlung verführen zu lassen und das in Genf geschlossene Abkommen zu wahren. Sie würden ihren Volksgenossen jenseits der neuen Grenze keinen Dienst leisten, wenn sie für das Ererbte Vergeltung üben wollten.

Berlin, 17. Juni. Nach dem deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien sind die Präsidenten der gemischten Kommission und der Schiedsgerichte von den Bevollmächtigten der deutschen und der polnischen Regierung in ihr Amt einzuföhren. Zum deutschen Bevollmächtigten ist Staatssekretär Dr. Rewald bestellt, der gestern zusammen mit dem Präsidenten des Schiedsgerichts Prof. Dr. Kaeferbach hier eingeföhrt ist. Die Einföhierung des letzteren wird im Landgericht am Sonntag vormittag, die des Präsidenten Calonder am Montag in Katowitz erfolgen.

Um die fünf Weichfelddörfer.

Augenblicklich werden zwischen der polnischen und der deutschen Regierung Verhandlungen über die umstrittenen fünf Weichfelddörfer geführt, die bekanntlich an Polen gefallen sind. Wie unser Berliner Vertreter nun zuverlässig aus der Regierung hört, glaubt man in der Regierung (deren chronischer Optimismus ja bekannt ist) mit Sicherheit darauf rechnen zu können, daß diese Verhandlungen für Deutschland einen günstigen Abgang finden und daß sie ein besseres Resultat ergeben wie die Beschlüsse der Vorkonferenz. Man ist in der Regierung geneigt, das Entgegenkommen der Polen in dieser Frage mit den demnächst beginnenden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen in Zusammenhang zu bringen, für die Polen sich allem Anschein nach einen günstigen Boden schaffen will.

Wie von der Reichsregierung auf Anfrage mitgeteilt wird, steht im August eine

betrieblliche Erhöhung des Brotpreises

benor, deren Höhe aber noch nicht feststeht. Die Preise werden sich nach dem für das Umlagegetreide zu zahlenden Preis und nach dem im Augenblick geltenden Weltmarktpreis für Brotgetreide richten.

Die Kohlenfrage - eine Lebensfrage

Die Frage der Steigerung unserer Kohlenproduktion ist zu einer Lebensfrage für unser Wirtschaftslivens geworden. Seit dem März d. J. ist wieder ein merkbarer Rückgang in der Kohlenförderung eingetreten. Das ist um so bedauerlicher, als nach der Verlust von 80 % der oberflächlichen Kohlenförderung in Erfindung treten wird. Unsere Industrie wird seit dem Spätherbstkommen nur noch mit der Hälfte der Kohlenmenge (der Qualität nach) beliefert, wie vor dem Kriege. Die Industrie verlangt die ihr zutreffende Menge in bester Kohle und neuerdings sogar zum größten Teile in Stals.

Die Kohlennot ist groß und bedeutet für das deutsche Wirtschaftslivens eine ernste Gefahr. Die Stahlwerke können wegen Kohlenmangels nicht einmal die höchsten ausreißend belassen, zahlreiche Schlachten liegen über Produktion infolge dessen, es fehlt daher an Material für den so dringend notwendigen Wohnungsbau. Die Eisenbahn hat nur für 5 Tage (statt früher 25) Kohlen, ein ganz unhaltbarer Zustand. Viele Gasanstalten, Wasserwerke usw. leben von der Hand in den Mund. Wegen des Kohlenmangels muß das doch anderweitig (z. B. zur Papierherstellung, zu Möbel und Bauholz) so dringend benötigte Holz verfeuert werden. Dabei haben wir die größten Kohlenvorräte Europas! Wie möchte diese Kohle gewonnen werden!

Um die Förderung zu heben, haben die Regierungen genaltige Auforderungen gemacht für die Ausristung. Die Belegschaften sind fortgesetzt vermehrt worden; die Gesamtzahl der Bergarbeiter im Ruhrgebiet beträgt heute 560.000 gegen 340.000 bei Kriegsende. Der Fördererfort pro Mann und Schicht ist aber von 0,83 Tonnen auf 0,56 Tonnen gesunken. Dabei muß freilich berücksichtigt werden, daß heute - infolge der Arbeitsverföhrung - im Verhältnis viel mehr Arbeiter bei sogenannter „unproduktiver“ Arbeit beschäftigt sind. Immerhin ist die Dauerleistung von Schicht um etwa 20-25 % niedriger als 1919. Das ist die Folge der Schichtverföhrung von 8 1/2 auf 7 Stunden. Von der Arbeitszeit entfallen 1 1/2 Stunden auf den Weg und die Vorbereitung in der Grube. Arbeiter früher der Dauer effektiv 7 Stunden vor Kohle, so heute noch 5 1/2 Stunde.

Es ist nun den Vergleuten nahegelegt worden Leberstunde zu machen, vier in der Woche im Anfang an die regelrechte Schicht. Diese Leberstunde wird mit 50 % Zuschlag bezahlt. Zugleich ist den Vergleuten, die das Lohnabkommen gefündigt hatten, ein neuer Tarif angeboten worden mit 25 Mark Zuschlag zum jetzigen Lohn. Wie bekannt, haben am 11. Juni auf der Revierratskonferenz in Bochum die Vertreter der vier Bergarbeiterverbände das von ihren Vorständen mit dem Regesverband vereinbarte Abkommen mit 98 gegen 340 Stimmen abgelehnt, obwohl der Reichsarbeitsminister Dr. Braun und der Reichswirtschaftsminister Schmidt, beides alte Gewerkschaftsföhler, sie eindringlich beföhren, die deutsche Wirtschaft doch nicht zugrunde gehen zu lassen. Die englische Kohle bringt immer mehr ein, sie ist bereits in manchen Sorten billiger als die Ruhrkohle. Damit ist aber für die weitere Kohlenpreissteigerung - sie soll, um den Bergarbeitern ab 16. Juni höhere Löhne geben zu können, um weitere 70 Mt. die Tonne erfolgen - die Möglichkeit genommen.

Das wollen die Ruhrbergleute aber nicht einsehen. Sie haben ein Abkommen abgelehnt, das ihnen monatlich 1500 Mark mehr geben würde. Ein Dauerzuschlag des Soziallohnes und der Deputatlohe. Der Bergmann erhält, sofern er einen Hausstand hat, 110 Jtr. Kohle je 50 Jtr. den Zentner, die also einen Wert von 10.000 Mark gegenmäßig darstellen zu 550 Mark. Die Witwen und Invaliden betamen bisher 40 Zentner, sie sollen fortan 50 Zentner haben.

In der Aussprache auf der Konferenz, die sehr lebhaft war, kam ein grenzenloses Mißtrauen gegen die Regierung zum Ausdruck, eine erschreckende Unkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge. Zugabegen, daß man die Folgen der Schlanterung von Betriebsstätten berücksichtigen sollte, mögen die Bergleute hart aber auch nicht übersehen werden, daß die Vertreter der Bergarbeiter keine Fege-Strawp-Kohle treiben und gesellschaftlich nicht sehen wollen, wie ihrer Wirtschaft sich in Bedrängnis befindet und einer schweren Krise entgegensteht. Aber auch das muß gesagt werden. Der unverschämte Wucher mit Lebensmitteln hat die Arbeiter erbost, sie verlangen, daß auch hier durchgegriffen wird. Freilich, daß erst vermehrte Gütererzeugung, gleichviel in welchem Gewerkschaftsbereich die Preise herunterbrücken kann, ist ill nicht erkennen.

Wie bald die Anspannungen der Waife sind, unter der bolschewistischensozialistische Führer den Samen des Untrautes

ausgeworfen haben, geht daraus hervor, daß die Rabatten 30 prozentige Kohnerhöhung fordern ohne Kohlenpreis-
erhöhung! Die 8 Milliarden Kohlenabgabe, die das allein
im Budgetjahr erfordert, soll dieses ziffern!
Die Murrungen der Minister, der Verbandsführer
fruchteten nicht mit Maßregeln wurde gebrocht. Es ist
dennoch zu hoffen, daß die Bergarbeiter noch zur Einigkeit
gelangen, ehe es auch für sie zu spät ist. Ein Streik würde
unser Wirtschaftsleben vollends zerrüttern, aber auch
zur Wirkung der Kohlerhöhung es führen. Er würde
enden mit einer Niederlage der Bergarbeiter, die die Zeichen
der Zeit nicht sehen wollen.

Die Industrie gegen Groener.

Der Reichsberghauptmann hat bekanntlich die Vorschläge
der Industrie, die auf eine Erhöhung der Eisenbahn-
hinzuweisen, abgelehnt. Mit diesem ablehnenden Bescheide ist
der Reichsverband der deutschen Industrie jedoch nicht zu
zufrieden. Wie wir zuerzählen haben, richtet er scharfe Angriffe
gegen den Reichsberghauptmann. Es werden erweiterte Vor-
schläge ausgearbeitet und nachdrücklich von der Industrie ver-
treten. In der Hauptsache wird die deutsche Industrie dann
zu wirksamen Angriffen gegen den Reichsberghauptmann
übergehen, wenn die augenblickliche Stille im Bergbau
durch eine lebhafte Benutzung der Transportmittel abge-
lehrt wird.

Beworbenende neue Kohlenpreis-Erhöhung.

Offen, 17. Juni. Der Schiedspruch des Reichs-
arbeitsministeriums zur Schlichtung von Kohlenpreiserhöhungen
eingesetzten Ausschusses sieht eine Erhöhung der Preise im Ruhr-
kohlenbergbau um durchschnittlich 35 Mark pro Tonne vor
und zwar um 25 Mark ab 16. Juni und weitere 10 Mark
ab 1. Juli. Das von den Bergarbeitern abgelehnte Ab-
kommen sah nur eine Erhöhung um 25 Mark vor. Die Er-
höhung soll insofern nur auf die Leistungsbasis, nicht den
Soziallohn beruhen werden. Als Ausgleich der Kohler-
höhung kommt nach dem Schiedspruch lediglich eine ent-
sprechende Erhöhung der Kohlenpreise in Frage, da eine
Reduzierung der Preise nach einem Antrag Moritz Dr. Er-
bergs ebenfalls nicht möglich ist. Die Erhöhung der
Bergwerke ebensowenig wie aus einer Erhöhung der Kohlen-
preise, letzteres aus politischen Gründen, unmöglich ist.

Diese neue schwere Belastung des Wirtschaftslebens
ist aber nach Ansicht des Ausschusses nur erträglich, wenn die
Arbeiter sich zu einer Verringerung des immer noch nicht ab-
geschlossenen Lebensstandes bereitfinden. Davon
hängt die Durchführung der neuen Kohlenpreis-Erhöhung und
damit die Kohnerhöhung ab.

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

Berlin, 17. Juni. In der gestrigen Sitzung des Beamtens-
ausschusses des Reichstages erklärte der Regierungsrat
Schilling im Auftrage des Reichsfinanzministeriums zur
Frage der Gehaltserhöhung für die Beamten, daß die Reichs-
regierung die Notwendigkeit von Gehaltsmaßnahmen nicht
verneine, eine abschließende Stellungnahme sei aber noch
nicht möglich, da zunächst noch mit dem wirtschaftlichen Ver-
halten der Beamten, Arbeiter und Angestellten Fühlung
genommen werden müsse. Dies würde am Dienstag, 20.
Juni geschehen. Im allgemeinen werden die Maßnahmen sich
in der Richtung einer Erhöhung des Gehalts um 10 bis 15
Prozent bewegen. Der Ausschuss nahm einen Antrag Moritz Dr.
Scholz (D. B.), an, wonach die Vorlage über die Gehalts-
erhöhung so zu formulieren ist, daß dem Reichstag ge-
nügung Zeit zu einer eingehenden Prüfung bleibt, und wo-
möglich Vorzüge getroffen werden soll, daß auch während der
Beratung des Reichstages etwa notwendig werdende Zu-
schüsse unverzüglich durchgeführt werden können. Die Re-
gierung stimmt dem zu.

Reichspräsidentenwahl im Oktober.

Nach den bisherigen Besprechungen zwischen Parteien
und Regierung ist anzunehmen, daß zu Anfang Oktober eine
Wahl des Reichspräsidenten vorgenommen wird. Vorher
sollen dem Reichstag noch zwei mit der Wahl zusammen-
hängende Entwürfe vorgelegt werden, von denen der eine
die Penionsverhältnisse des Reichspräsidenten regelt.

Die Haager Vorkonferenz nach dem Muster von Genoa.

Bildung von Unterkommissionen.

Haag, 1. Juni. Am Freitag vormittag wurde der
Vorschlag des belgischen Delegierten Gattier angenommen,
nach dem Vorbilde von Genoa eine russische Kommission zu
bilden, der drei Unterkommissionen nachgeordnet sind, die
entsprechend der Genueser Einleitung der Konferenz die
Fragen Privatbesitz, Schäden und Kredit zu behandeln
haben.

Die Nachmittags-Sitzung wurde eingeleitet durch eine
Rede des englischen Delegierten Young, der eine reiche
Vorgeschichte hielt und zur Verbindung der Anwesen-
den ausführte, die Haager Konferenz lediglich tech-
nische Bedeutung habe, worüber, wie Young sagte, bei einigen
Staaten noch Unklarheiten zu bestehen scheinen. Die Auf-
gabe der Konferenz sei nicht, Beschlüsse zu fassen; dies lie-
ge Sache der Regierungen. — Der Rest der Sitzung ging mit
Besprechungen über die Teilnahme verschiedener Staaten,
wie z. B. Ungarns, hin. Am Sonnabend und Sonntag
finden keine Sitzungen statt.

Weiter meldet, daß nicht nur in britischen, sondern auch
in französischen Kreisen die Aussichten der Konferenz günstig
beurteilt werden. Nach Blättermeldungen aus dem Haag
ist es kein Geheimnis, daß alles getan werde, um die Ver-
handlungen nicht zu sehr zu verlangsamen, bevor Lloyd Geo-
rge und Bonicre am Montag zusammengetroffen sein
werden.

Weiter erzählt weiter, daß die Delegation der Schweiz-
regierung auf der Konferenz sich wie folgt zusammensetzen
wird: Borli, Rivinow, ferner Krassin, Krestinski, Ra-
kowski, Solominow. Die Delegation wird von einem Staf-
von elf Personen begleitet.

Französische Bestimmungen.

Fransösische Zeitungen melden aus dem Haag, daß
Stimmes dort intrigieren. Er habe Konferenzen mit dem
Bantier, Bliering, der zu der Berliner Anleihekommision
gehört, gehabt und Verbindungen mit einem holländischen
deutschen Konsortium über die Möglichkeit, ein großes
Stolle zu günstigen Preisen in Deutschland einzuführen,
gehabt.

Voincares Reize nach London.

Lord V'Nernon nach London berufen.

Paris, 17. Juni. Ministerpräsident Voincare ist gestern
nachmittags nach London abgereist. Die „Liberte“ spricht der
Zusammenkunft Voincares mit Lord George die
politische Bedeutung ab, die ihr zugeföhren werde.
Voincare gehe auf eine nicht amtliche Einladung Lord
Georges mit diesem schließlichen jedoch werde die Bespre-
chung nicht betreffen, daß sich hieran eine politische Unter-
redung anschließen werde. Voincare sei ohne Aftenmaterial
und ohne Begleitung von Beamten des Ministeriums für
Auswärtiges abgereist.
„Evening Standard“ meldet, daß zu dem Frühstück,
das Lord George zu Ehren von Voincare am Montag
geben wird, auch der britische Botschafter in Berlin Lord
V'Nernon geladen ist.

Politische Rundschau

Stimmungen und Bilder aus Moskau.

Bericht eines Augenzeugers.

Heute riefte sich der Bild besinger scharf auf Moskau,
wo ein Mann um sein Leben ringt, dem andere Menschen-
leben gar nichts bedeuten. Kennen der Ideologie, dessen
Namen in allen Zeteln um sich schreien genannt werden,
wird verachtet und ansehend, als mehr als hundert Mil-
lionen seiner Bundesgenossen ein Experiment, eine Skizzen-
wie es in der Weltgeschichte beispiellos dasteht. Es mis-
traut, ein Faktum, über das sich der Meister schließlich selbst
keine Illusion macht, denn das in Trümmern liegende Kleinen
wollt hat er stets vor Augen.

Schon seit Wochen entfernte das Schicksal Lenin von
seinem Arbeitsstisch, verbunte seine Sinne. Mit Angst-
schleier wird jede Nachricht aus dem Kreml gehalten, die
in die Außenwelt dringen könnte. Gelangen zu ihm ge-
lunden Lenin nur Besuche, die er selbst einlädt, so ist die
Vorrichtung zum fernestrennten Selbstgespräch noch viel
verfälschter. Wer kann ihn ersehen? Die Frage beschäftigt
zunächst Moskau am meisten. Dieser Tage feierte ein
deutscher Landemann, ein langjähriger Kenner
Rußlands, aus Moskau nach Berlin zurück, der die Lage
an Ort und Stelle mit scharfer Bild übernahm.

Lenin ersehen, meint er — könne niemand. Er ist der
einzige, den Ideale leiten, der einzige, der das Ver-
trauen jener besitzt, die ihm anhängen, und jener, die
Verhältnisse und Not zu ihm getrieben haben. Von der
meisten Graufameiten, die in seinem Namen verübt werden,
hat er absolut keine Kenntnis. Seine Mitarbeiter sind
allen Ideale wahr. Sie lassen sich lediglich von Ehrgeiz,
Macht und schließlich vom Eigennutz leiten, alles Eigen-
schaften die Willkür und Terror erklären. Daher ist es
fast anzuahnen, daß eine einzige Persönlichkeit als Nach-
folger Lenins das Amt übernehmen würde. Man rechnet
zunächst in Moskau mit einem Direktorium. Keiner von
allen Persönlichkeiten, die jetzt unaufhörlich genannt werden,
kommen als einzelner in Betracht, um die Bügel der Sowjet-
republik in die Hand zu bekommen, da jedem das be-
dingungslose Vertrauen und die Autorität fehlt.

Der Hunger, in diesem nie dagewesenen Maße mit
seiner furchterlichen Folger, sucht nicht allein in der Provinz
seine zahllosen Opfer. Moskau, die Hauptstadt der „roffen-
Famers und der Verwahrlosung. Zwar bemüht sich die
Regierung, in Moskau wenigstens äußerlich das frühere
Aussehen wiederherzustellen, doch ziemlich vergeblich.

Die überflüssigen Vermögensgüter und das aufgepumpte
Profetariat zweifelhafte Güte machen das Bild nur
trauer. Die meisten Fabriken arbeiten nicht, aus Mangel
an Rohstoffen. Andere wiederum entlassen einen großen
Teil ihrer Arbeiter aus Sparmaßregeln. Es läßt
sich demnach leicht begreifen, daß die hungernde und zur
Verwahrlosung gedrungene Masse sich selbst zu helfen muß.
Ingehobte Strafen, und sei es selbst Todesstrafe, haben ihre
Schrecken verloren. Das große Publikum erfährt von jenen
Ruhzügen, falls es nicht zufällig Zeuge ist, nur durch
mündliche Überlieferung. Die Sowjetpresse darf davon
nichts melden. Ab und zu wird nur eine harmlose Ver-
haftung bekanntgegeben.

Das ärmste und teuerste Land der Welt wird auch
jeden zur Laal, die buchstäblich in russischen Vorknoten
wählen können. An den belebtesten Verkehrsstraßen stehen
die halbverhungerten Menschen, die alle etwas Gutes
verkaufen wollen, um einen Existenzlohn zu erwerben.
Moskau ist heute überfüllt, da alles, was noch die Mittel
zu einer Reise dorthin aufweisen kann, seine Heimat ver-
läßt, um in der Reichs Schutz zu suchen. Die Wohnungsnot
in Moskau ist, trotz der alte Bourgeoisie, daraus ver-
schunden ist, katastrophal. Es werden bereits 3-4 Milli-
arden Sowjetrublei Wohnraumgeber geboten, um nur eine
kleine Wohnung zu erhalten, sei sie auch in noch so ver-
nachlässigtem Zustande. Die Regierung weiß sich kaum
Rat, woher das Papier zu nehmen, um den Bedarf der
Notenpresse zu decken. Neuerdings werden schon 100-Milli-
onen-Scheine gedruckt, die einen Wert von 6-7000 Mark
haben. Für einen halben Jahr ungefähr galt eine Million
Rubel noch als 1000 Mark. Heute zählt man dafür schon
15-20 Millionen Sowjetrublei.

Selbst wenn die Lagen und Löhne nach Tausenden von
Millionen Rubeln monatlich geschätzt werden, so verschaffen
sie doch nicht die begehrteste Existenzmöglichkeit ohne Spe-
kulationsgeschäfte verschiedenster Art, die alle betreiben
müssen, um nicht zu verhungern. Hier ein kleines Beispiel
der Teuerung. Haarshneiden kostet beim Friseur 1 1/2 Milli-
onen Rubel; der Eintritt in die „Kremloze“, ein populäres
Vergnügungstheater, beansprucht 750 000 Rubel. Dabei steigen
die Preise, die phänomenalen Lebensmittelpreise, höchstlich.
Wenn Lenin bisher dem unbeschränkten sozialen Stand
gegenüber wandte war, so erhofft man nun keinen
mittelbaren Nachfolger, natürlich einweisen keinen Wandel.
Im Gegenteil: man fürchtet, daß noch schlimmere Zeiten
in Rußland bevorstehen.

Zwangswirtschaft — Mangelwirtschaft.

Zwangswirtschaft verringert Erzeugung — erhöht
Einfuhrbedarf immer schneller folgende Kaufkraft der
Markt, bis schließlich Einfuhr aus dem Ausland überhaupt
nicht mehr möglich — Hungertod von Millionen: es sind
dies alles nur Stappen auf der abschließlichen Bahn, in die
unser Volk mit immer wachsender Geschwindigkeit hinan-
getrieben wird. Es ist daher zu erwarten, daß nicht noch
im letzten Augenblick gelingt, es durch Beugung unserer
heimischen Erzeugung vom Abgrund zurückzureißen.

Aus Stadt und Umgebung

Trauer um Oberflächen.

Tiefe Trauer geht heute durch die deutschen Lande.
Auf den südlichen und nördlichen Gebäuden hängen die
auf Halbmaat gefestigten schwarzen Flagen mähr und
schwer. Hin und wieder werden sie von einem matten Auf-
zug bewegt, um aber gleich zurückzufallen in die dumpfe
und traurige Lage. Und wie ihnen ergeht es uns, dem
deutschen Volke, soll es uns ergehen. Gedrückt und ge-
schneht liegen wir am Boden, zähneknirschend müssen wir
es uns gefallas lassen, wenn blühende Teile dem deutschen
Lande entzissen werden. Dummheit sind wir, jeder Be-
weigung, jede Tat wird nur mit Wohlgefallen beaufachtet,
einen neuen schweren Schlag dem zeretzten Körper verleiht,
auf daß wir langsam und ehen verberben. Aber noch hindert
nicht vollends ermüdet, noch ist der Geist der Tat nicht
erloschen, wenn auch immer und immer wieder von Deut-
schen selbst Berrat geübt und das mühsam Erreichte mens-
lings gedrohen wird. Dieser heutige Tag sei ein Gedenkt-
tag. Auser nicht uns die Tage von 1914 zurück, die Tage
mit der besten Begisterung eines Volkes, das in heifer
Waterslandschiff alles daran setzte, die Heimat von feindlichen
Horden freizubalten, denen wir alle an die Tage von 1918,
an denen alles Unheil und alle Schmach begann. Die
kraft, die in unserem Volke steht, kann nicht gebrochen
werden, kein Verfallter Freiheitsvertrag bringt das ungew-
und der Tag wird kommen, an dem Deutschland seine
Aufrechterung feiern wird, gleich der Tagen von 1813,
aber dann mit unerbörter Gemalt, daß den Ententzenden
hören und Ehen vergehe.

Exorare aliquis nostris ex ossibus ultor!

Gegen die überpaunte Gewerbesteuer.

Auf den Haushaltsplan, der im Rathaus zur Einigkeit
ausgelegt und aus Sparmaßregeln nur in einem geringen
Maße herabgemindert ist, konnten wir noch nicht eingehe-
den. Der Herr Oberbürgermeister hat in der letzten Stadter-
ordneten Sitzung einige Auszüge aus dem Plan, die wir
in unserem Bericht auch veröffentlichten.

Die Erhöhung der Gewerbesteuer

hat nun Anlaß zur Empörung und Entrüstung gegeben.
Nachstehend veröffentlichen wir zwei Zuschriften, denen
wir gerne Raum geben.

Die projektierten Gewerbesteuer-Zuschläge.

Wie sie im Entwurf der Städtischen Haushaltspläne auf-
geführt sind, geben zu sehr schweren Bedenken Anlaß. Ein
Beleg führt ein Beispiel an, das zu illustrieren sehr geeignet ist:
a) Ein Gewerbetreibender hat bei einem Umlauf von
1335 000,00 M. einen Reingewinn von 15% erzielt, das
ist rund 200 000,00 M. Davon sind an Steuern zu zahlen:
b) Umlaufsteuer 2% = 26 800 M.
c) Einkommensteuer: die ersten 50 000 M. 10%
= 5 000 M., weitere 10 000 M. 15% = 1 500 M., weitere
20 000 M. 20% = 4 000 M., weitere 20 000 M. 25%
= 5 000 M., weitere 10 000 M. 35% = 3 500 M. Zu-
sammen also 50 800 M.
d) Gewerbesteuer in Klasse I etwa 1% des Reinge-
winnes bei 3400 M. Zuschlag = 68 000 M. ergibt eine
gesamte Steuerlast von 145 100 M., jedoch dem Ge-
werbetreibenden für seine Arbeits- und Sachverhältnisse auf
wenigstens weniger, als mit einem mittleren Beamten oder
besseren Angestellten. Wer mag es da, diese Gewerbesteuer-
Zuschläge zu empfehlen? Zahlen beweisen, daß diese Zu-
schläge unbedingt zum Ruin der mittleren Gewerbetreibenden
führen müssen, und daß aus diesem Grunde allerhöchste
Front gemacht werden muß.

Der Wirtschaftsverband für Handel und Industrie

schreibt: Der Wirtschaftsverband für Handel und Industrie
ist vom Magistrat zu einer Besprechung über die bahndienst-
Zuschläge zur Gewerbesteuer eingeladen worden. Wie in
den veröffentlichten Entwürfen des städtischen Haushaltsplanes
erläßt ist, will die Stadt Zuschläge bis zu dem un-
geheuerlich ergehenden Satz von 3400 Prozent erheben.
Der Vorstand des Wirtschaftsverbandes hielt deshalb am 16.
Juni eine Vorbesprechung ab. Eine endgültige Beschluß-
fassung fand noch nicht statt, die Stellungnahme soll von
festen Abwehr der Besprechung mit dem Magistrat abhängig
gemacht werden. Der Wirtschaftsverband für Handel und Indu-
strie beabsichtigt, die Beschlußfassung über diese Frage einer
unverkündeten Generalversammlung seiner Mitglieder zu
überbreiten.

England ohne schwere Folgen.

Gestern mittag gegen 2 Uhr führten zwei Pferde mit
leerem Weizenwagen, der Weizenhafer Wägle gehörend, in
den Schleusenengraben. Dieses Unglück trat sich folgendermaßen
zu: Der Gefährlicher Schmelz hatte den Auftrag, den
Wagen, an welchem die Weizenhafer gebrochen war, zu einem
Schmelzmaier zur Reparatur zu bringen. Die Pferde sind bei
der Ausfahrt aus dem Weizenengraben infolge der un-
genügenden Anbringung einer provisorischen Weizenhafer
festen Weizen in den Schleusenengraben herabgefallen. Wan-
derbarerweise ist der Gefährlicher dem Unglück entgangen,
indem er die Pferde zur Seite lenkte. Die Pferde konnten
im Wasser stehend, vom Wagen abgehört und glücklich
an Land gebracht werden, ohne daß ihnen irgendwelche Schaden
durch diesen gefährlichen Sturz zugefügt wurde. Auch konnte
der Wagen mittels Platzengenen aus dem Wasser befreit
werden. Als ein wahres Glück ist zu bezeichnen, daß bei
diesem Unglück die Pferde mit dem Wagen gut davon ge-
kommen sind, nur das Brückenengel wurde hierbei arg
beschädigt.

Nächtliche Ausreißer.

Gestern abend kurz nach 12 Uhr waren die Bewohner
der Oberen Breiten-Strasse Reigen einer balger betrunkenen
Weite. Durch scharfen Vorwachtel zwischen mehreren
Männern ergriff sich eine Schlägerei, die alle Anwohner
aus dem Schlaf weckte. Besonders „erregt“ hörte man
den Streit der sich in den Streit einmischenden Frauen-
personen, die lästige Töne über ihre Lippen brachten. Der
Streit, der ziemlich bis 1/2 Uhr andauerte, ließ deutlich
erkennen, daß die nachgehenden Beamten sich weit von
dieser Artzweckung entfernt hatten. Die Bewohner dieser
Gegend sind diesem gefährlichen Sturz zugefügt und es wer-
deht wünschenswert, wenn die hiesige Gegend besonders
am Freitag, Sonnabend und Sonntag diese Gede etwas jähre
beobachtet.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute morgen 3/4 9 Uhr in Bad Reiboldsgrün, wo sie Heilung suchte, meine über alles geliebte Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwieger-tochter und Schwägerin

Agnes Stürzebecher

geb. Schmidt
im 28. Lebensjahre.

Dies zeigen an im tiefsten Schmerz

Kurt Stürzebecher
im Namen der Hinterbliebenen.
Merseburg, den 16. Juni 1922.

Die Beerdigung findet Montag, den 19. Juni 1922, nachm. 3 Uhr von der städt. Friedhofskapelle aus statt.

JAHN- u. COUPEKOFFER
EISENTASCHEN DEISENECKSABRE

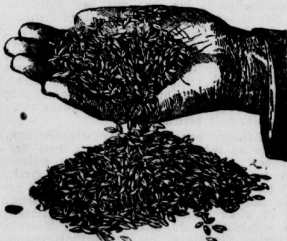


M. Ramm
G.m.b.H.
LEIPZIG - BERLIN - CHEMNITZ
VERKAUFSTELLEN-LEIPZIG
NEUMARKT 24 - EISENBAHN-STR. 6
GUNDORFER-STR. 2

Sammelbogen für Brotmarken

hält wieder auf Lager und sind in jedem Quantum zu beziehen durch die Geschäftsleit. des „Merseburger Tageblatt“ (Preisblatt).

Es liegt auf der Hand



dass das Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz ein wundervoller Trank für Gesunde, Kranke und Rekonvaleszenten, für Wochenerinnen und stillende Mütter sein muss, wenn man berücksichtigt, dass obige Menge besten Gerstenmalzes, rund 3000 Gerstenkörner, dazu gehört, um ein halbes Liter dieses altberühmten Bieres herzustellen.

4000 ärztliche Gutachten und Verordnungen innerhalb Jahresfrist weisen auch auf die ausgezeichnete Wirkung dieses Bieres hin. Köstritzer Schwarzbier sollte deshalb auf keinem Familientisch als tägliches Getränk fehlen.

Niederlagen in:

Merseburg: Carl Schmidt, Unterlantenburg 10;
B. Oeltzschner, Obere Burgstrasse 9
und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Mein Geschäft bleibt am Montag, den 19. Juni 1922 wegen Trauerfeier geschlossen
Carl Stürzebecher.

Großes Glas
Kohlensäure
Likör
Inbommen Sie in der Weinstube am **Steintor** neben **Walhalla**

Täglich: **Künstlerkonzert**
Bestfalls 8 Uhr.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80

Der beste
Der beste **Wais** ist gegen Nachzahlung von 50 Pf. pro Pfr. im Geschäft Merseburg, Lindenstr. 10 abzuholen. Sätze mitbringen. Der Vorstand.

Antike Möbel

Obst-Verpachtung.

Die gesamte Obstnutzung des Rittergutes **Tranarath** bei Merseburg soll **Donnerstag, d. 22. Juni, nachm. 3 Uhr** im Gasthof zu **Wöps** verpachtet werden. Es kommt zur Verpachtung die **Blansaare**, der **Obstgarten** und die **Ställe** nach **Wöps**. Rittergut **Tranarath** bei Merseburg.

Obstverpachtung.

Das der Gemeinde und Kirche gehörige **Obst** soll **Samstag, d. 30. Juni** öffentlich meistbietend im „**Feichmannschen Gasthof**“ verpachtet werden. Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht. **Crespau, d. 15. 6. 22.** Der **Gemeindevorsteher.**

Geld, gibt schnell,

dichtet u. hat bis 5 Jahren **Ratenrückzahlung**
West-Külow, Berlin
28. 281, Winterfeldtstr. 3
Begr. 1900.

Jugendl. Hilfsbote

mit guter Handschrift **für sofort** gesucht. Meldung mit **Zeugnissen**
Städte-Genossenschaft
Landschloßstraße 2.

Für Merseburg und Umgegend wird von **bedeuten**
Margarinefabrik

ein tüchtiger, bei der einschlägigen **Kundenschaft** gut eingeführter
Vertreter

mit **besten Referenzen** gesucht. Saalräume und **Telefon** erwünscht. **Offerten** unt. **H. E. 1321** an **Aln Haasenstein & Vogler Halle a. S.**

Hilfsbote

mit guter **Handschrift** und **Ortskenntnissen** für **sofort** gesucht.
Zu **erfragen** in der **Ceped. d. 3**

Stadttheater Halle.
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:
Das **Dreimäderhaus.**
Montag, abds. 7.30 Uhr:
Hoffmanns Erzählungen.
Dienstag, abds. 7.30 Uhr:
Alt-Edelherzog.
Mittwoch, abds. 7.30 Uhr:
Rigoletto.
Donnerstag, abds. 7.30 Uhr:
Der **Zigeunerbaron.**
Freitag, abds. 7.30 Uhr:
Fuhrmann Henschel.
Samstag, abds. 7.30 Uhr:
Hänsel.
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:
Der **Zigeunerbaron.**
Montag, abds. 7.30 Uhr:
Der **Obersteiger.**

Kleinkunst-Bühne
Neues Schultheaters
Täglich abends 8 Uhr
Sonntag, abds. 7 Uhr
Ums. große Fest-Programme.
Unstaple, erstklassiger Cabarett-Künstler.
Jeden Freitag, Tag Programmwechsel.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und **einzelne Möbel** jeder Art
empfehlen in großer Auswahl

6 Schaible
Möbelfabrik
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 26
an Katscheller.

Wohnungs-Tausch!

Schöne 3 Zimmer-Wohnung mit **Bücherei** in **schöner Lage** in Merseburg gegen 4-6 Zimmer-Wohnung in Merseburg od. Umg. od. andere Stadt zu tauschen gesucht. **Angeb. unt. 438/21** an die **Ceped. d. 21.**

Möbel-Zimmer

od. **Schlafzelle** in **Leuna** oder **Umgebung** gesucht. **Wird** mich auch **neben** in **anderer** **Stadt** zu tauschen gesucht. **Angeb. unt. 341/21 a. d. G. d. 21.**

1 leeres od. einfach möbliertes Zimmer

zu **sofort** od. **spät.** gesucht. **Bett** und **Wäsche** wird **geliefert.** **Offert.** unt. **340/2**, an die **Expedition d. Zig.**

Gut möbl. Zimmer

elektr. **Licht**, am **1. Juli** **geliefert.** **Eigene** **Bettmöbel** **vorhanden.** **Angeb.** **unt.** **K. 215** an die **Verlagsstelle** dieser **Zeitung.**

leeres

od. **möbl. Zimmer.**
Etwas **Hausarbeit** kann **übernommen** werden. **Off.** **unter** **344/22** an die **Cep. d. Blattes.**

Rheingold.

Täglich abends 8 Uhr:
Garten-Konzert.
Sonntag, den 18. Juni, von 11-1 Uhr:
Frühshoppen-Konzert.
Nachmittag von 4 Uhr an:
Erstklassiges Künstler-Konzert

Beth's Gesellschaftshaus

Sonntag, abends 8 Uhr im großen Saal:
Die Millionensouper
oder **ein Millardensouper.**
Operette in 3 Akten von **Stephan**.
Direktion **Dechani**.
Preis der Plätze:
10- und 12- Mark einschl. städt. Steuer.
Vorverkauf: **Tiefer Keller 4 a. im Theater-Büro.**
Im **Kaffee: Sonnabend u. Sonntag**
Konzert und Cabarett.

Klause.

Täglich:
Künstler-Konzert.

Solbad Dürrenberg

Hotel Kurhaus
Inhaber: **Karl Seelig.**
Sonntag, den 18. Juni 1922,
von nachmittags 4 Uhr an:
Großstadt-Ball.
Erstklassige Musik. **Neueste Tänze.**

Amtsberggarten

Bad Dürrenberg.
Herrlich gelegener **Ausgangsort.**
Schöne **geräumige** **Lokalitäten.**
Herrlicher **Garten** an der **Saale.**
11. Biere und Speisen.
Wilhelm Schumann.

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei

Kaffeehaus Orel

Soolbad Dürrenberg.

Berghotel Edelacker

FREYBURG A/U.
Jeden **Sonntag-Nachmittag**
Künstler-Konzert
abends
Moderne Tänze
in der **Tanz-Diele**
Zimmer mit und ohne Pension.

Kahlbaum-Stube

Carl Lange
Beim Stuben - Gekörthank
Halle a. S., Leipzigerstraße 53
an **Riebeckplatz**
Telefon 1457.



Teils von Oberösterreich und Wien dienen. Das Aktienkapital soll 250 Mill. deutsche Mark betragen. ...

Hausgehilfenrecht.

Im Reichsarbeitsministerium ist man zurzeit damit beschäftigt, ein besonderes neues Recht der Hausgehilfen zu schaffen, damit nach Aufhebung der alten Gefährdungs...

Nach dem österreichischen Gesetz bestimmen sich Art und Umfang der Dienstleistungen, sowie der dazu gehörenden Geld- und Naturalbezüge nach dem allgemeinen Erwerb...

Dem Hausgehilfen steht weiterhin ein Rechtsanspruch auf Urlaub zu; dessen Dauer beträgt jährlich mindestens eine Woche; dauert das Dienstverhältnis 2 Jahre, so...

Die Bestimmungen betreffen sich auf etwaige Dienstveränderungen durch Krankheit, Invalidität und dergl. ...

Turnen, Spiel und Sport

Zur Fußballspiel des Sonntags.

Der letzte Sonntag vor dem antiken Sommerferien! ...

Spielvereinigung Leipzig gegen S. F. E.

finden sollen. Merseburger erst von der ankommenden Norddeutsche-Landreise zurückgekehrt, hat sich in diesem Spiel...

Kannt, jeder weiß, was die Eis durch ihren ungünstigen Trainer ...

Die übrigen Vereine wollen auswärts. Noch immer „dienstlos“ ist in den Kreisweitspielen der ...

Freuen zum Pokalfourier in Großweitzsch, an dem noch zwei weitere Vereine (u. a. Köthen 02) teilnehmen.

Die deutsche Fußballmeisterschaft soll morgen im Berliner Stadion zwischen dem 1. B. C. ...

Spielvereinigung 1919. Die 2. Mannschaft der Spielvereinigung gelang es gestern Abend gegen die 2. Mannschaft ...

Vereinsnachrichten.

S. F. E. - Merseburg. Die Jubiläumssportspiele im August bringen morgen folgenden Besetzung: vorm. 8 Uhr ...

S. F. E. - Apolda am 11. Uhr. gegen S. F. E. 05 Deffau: um 1/2 Uhr 4. Herren gegen Wader IV-Halle; vor dem ...

S. F. E. 99 - M. Spiele am Sonntag: 1. in Halle gegen Olympia (1/2 Uhr Sonntagspiel); 3. gegen S. F. E. 98 ...

Freuen 1 - Germania 1 (2:1:0). Das gestern Abend auf dem Freudenbühne ausgetragene Weitspielfest ...

Germania 3. verlor gegen S. F. E. 99 4:1:5. Germania 1 - gegen Teutonia 1 Halle. Am Sonntag vormittag 11 Uhr stehen sich beide Mannschaften ...

Am Mittwoch spielt Germania 1. Jgd. gegen S. F. E. 1. Jgd. und verlor 1:2.

Norddeutsche Turngau. Am Sonntag den 18. Juni, veranstaltet der Norddeutsche Turngau in ...

Großtafelauß „Rund um Merseburg“.

Propagandaveranstaltung am 23. Juni.

Die Vorbereitungen für die Verwirklichung des großartigen Planes eines Großtafelaußs „Rund um Merseburg“ haben erfreuliche ...

Handel und Verkehr.

Devisen meist.

Berlin, 16. Juni. Infolge der etwas schwächeren Nachrichten aus Newyork und des neuerdings hervorbrechenden ...

Die Wert in Newyork leicht abgemindert. Die deutsche Mark notierte gestern in Newyork um ...

Offizienbörsen ankunft. Berlin, 16. Juni. Die lustlose Grundstimmung, die bereits seit längerer Zeit vorherrschte, drückte sich auch ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Am Markt der heimischen Anleihen war die Geschäftstätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur für 3-prozentige ...

Moebel-Ausstellung. Halle's Alter Markt 1 u. 2. Albert Marfick Nachf. Bes. chtigung erweisen. Günstige Preise.

täglich etwas höhere Preisforderungen bewilligen mußte. Roggen ist von der Reichsgetreidebehörde in ansehnlichen Mengen bei großen Firmen gekauft resp. gegen Auslandsweizen eingetauscht worden und wurde dadurch alltäglich in ansehnlichen Mengen in Bedeckung gebracht. Für Gerste ist die Situation sehr felt geblieben. Im Safergeschäft macht es sich dauernd sichtbar, daß weder Konsum noch Handel größere Bestände besitzen, so daß es der laufende Bedarf ist, der alltäglich neue Aufschaffungen erzwingt. Für Mais kam besonders in den ersten Tagen ein sehr großes Geschäft zustande.

Getreidepreiserhöhungen in Markt je Tonne. Weltmarktpreise umgerechnet zu dem jeweiligen Wechselkurs.
 Berlin, 15. Juni. Weizen märk. 14700-14900, Roggen märk. pomm. und schl. 11440-11520, Sommergerste 13100 bis 13400, Hafer märk. 12240-12400, Mais ohne Probenzusatz prompt 10100-10160.

Marktpreise der Rotterdamskommission in Markt je Hektol. pomm. und schl. 11440-11520, Sommergerste 13100 bis 13400, Hafer märk. 12240-12400, Mais ohne Probenzusatz prompt 10100-10160.

Wartepreise für Speisefarinfeln an Veredelation:
 Berlin, 15. Juni. Weisse und rote 100-105, Feinmarkt gefärbt.

Unterpreiserhöhungen.

Großhandelspreise. Berlin, 13. Juni. Zugeführt und verkauft 514, Maß zu 6157 M. im Durchschnitt. Höchstpreis 6650 M., niedr. Preis 5230 M.

Die Viehmärkte der Woche.

Scharfe Preissteigerung bei Schweinen!
 Während die Zufuhren in der verfloßenen Woche in Rindern, Kälbern und Schafen erheblich größer waren, die

Preise aber trotzdem weiter erheblich anogen, waren die Zufuhren in Schweinen auf den meisten Märkten schwächer und die Preise gegenwärtig außerordentlich an. So wurden Rinder um 50-300 Mark, Kälber um 100-500 Mark, Schafe um 100-400 Mark, Schweine um 200-1000 Mark teurer.

Nur auf einigen Märkten wurden Rinder und Kälber eine Kleinigkeit billiger. Der Handel verlief auf einigen Märkten recht lebhaft, im übrigen aber verhältnismäßig langsam wie aus den erheblichen Preissteigerungen auf den einzelnen Märkten zu ersehen ist. So folgten Kälber in Berlin bis 43300 M., in Magdeburg bis 32000 M., in Hannover 3100 Mark. Auf den nachstehenden Märkten notierten für 100 Pf. Lebendgewicht in Markt:

Leipzig: Rinder 1600-3400, Kälber 2500-3700, Schafe 1400-2600, Schweine 3800-4900; Berlin: Rinder 1300 bis 5000, Kälber 2400-4300, Schafe 1200-2800, Schweine 4000-4800; Breslau: Rinder 1200-2700, Kälber 1850 bis 2850, Schafe 1900-2300, Schweine 3800-4500; für Kälber Doppellender feiter Markt in Köln 3600-4200 M.

Weitere Preissteigerung am Viehmarkt.

Die Preise für Eier haben auch in der verfloßenen Woche auf allen Märkten weiter scharf angezogen. Bei starker Nachfrage genügen die Zufuhren kaum und im Zusammenhang mit der außergewöhnlichen Preissteigerung auf dem Fleischmarkt, dürfte an einen Rückgang der Preise nicht zu denken sein. In der verfloßenen Woche notierten im Großvertrieb für die 1000 Stück in Markt am: Berliner

Markt 4600-5000, Sächsischer Markt 4400-4600, Schlesischer Markt 4400-4500.

Die Union Nischereisen-Verodtschaft

ist getrennt durch die Generalversammlung beider Gesellschaften einhellig beschlossen worden. Der Kapitalabzug hat sich wesentlich gehoben, auch das Ausland ist erheblich härter als Abnehmer aufgetreten, so daß die Ausfichten sehr günstig sind.

Verluste der britischen Parbkkorporation.

Nach einem Bericht der „Times“ hat die Gesellschaft in dem am 31. Oktober d. J. zu Ende gegangenen Geschäftsjahr einen Verlust von über 1 Million Pfund Sterling erlitten.

Spurios verschwunden

sind alle 14 Nummern einer neuen Monatsausgabe, wie Müllers, Pflanz, Pflanz, die in früheren Ausgaben der allezeit echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Beise

v. Bergmann & Co., Radebeul. Ueberall zu haben

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 18. Juni 1922 (1. n. Trinitatis).
 Gefammelt wird eine Kollekte für die Stadtmision in Halle.

Es predigen:

Dom. Vorm. 8 Uhr: Diakonns Waite
 Vorm. 10 Uhr: Superintendent Wittborn.
 Im Anschluss Gedichte u. heiliges Abendmahl.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Donnerstag, abds. 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diakonns Waite
Volksbibliothek: Weisheit Sonntags von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr mittags.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Niem.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Vereine

Evang. Männer- und Jugendvereine.
Sonntag, abds. 8 Uhr: Versammlung
 An der Heint 2. - Pastor Jensch.

Evang. Mädchenbund St. Marien:
Donnerstag, abds. 8 Uhr: Ghorgetanz an der Heint 5. - Lehrer Buch.

Wittwoch, abds. 8 Uhr: Teilnahme an der Veranftaltung im Kloster.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kragenstein.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe. Unter- altenburg 88.

Neuschau. Vorm. 10 Uhr: Pastor Jensch.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag, abds. 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrbau.

Donnerstag, abds. 8 Uhr: Mädchenverein St. Thoma im Pfarrbau.

Landeskirchliche Gemeinschaft:
Versammlungslokal: Sand 1 (Weißer Stützchen).
Sonntag, abds. 8 Uhr: Evangelisations-Vortrag
Wittwoch, abds. 8 Uhr: Bibelgesprächstunde.

Christliche Versammlung, Hauptstraße 1
Sonntag, abds. 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag, abds. 8 Uhr: Bibelstunde.

Kath. Kirche.

Sonntag, den 18. Juni 1922.

Früh 6 Uhr: Beichte.

7 Uhr: Frühmesse.

1/10 Uhr: Hochamt mit Weebiat.

Nachm. 2 Uhr: Gärtnerey und Andacht.

Sonabend von 8 Uhr an: Gebete.

Rauberei. 8 Uhr: Gottesdienst.

Steinigt. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Müssen. 1/8 Uhr: Frühmesse in der Schule, 1/11 Uhr: Hochamt, danach in der Kirche Eie-mungsunterricht.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL

an **O. Scholz Ww., Merseburg**
 Gotthardstr. 34. - Telephon 458.

Freiwillige Aktion.

Wittwoch, den 21. Juni d. Js., vorm. 10 Uhr
 verfertigt im Galtbau „Zur Finkenburg“ in Riesaerburg öffentlich meistbietend gegen Verzählung u. a.:

1 Büffel (Nußbaum), 1 Kleder, 1 Eis- und Küchenschrank, 2 Sofa, 2 Bettstellen n. M., ein Bettstelle, Kinderbettstelle, Ausziehtisch, Schmelde-Ofen, ovaler Tisch (Mahagoni), andere Tische, Rohr- und Holzstühle, 2 Hölzer, 2 Barrenschänke, 1r Mehlkiste, Kinderportmagen, Schmiedel, Hef- kessel für Warmwasser, sowie die andere Haus- und Wirtschaftgegenstände.
 Besichtigung ab 9 Uhr

Albert Franke, beid. Auktionator.

Hartholz-Verpackung.

Die diesjährige Hartholzpackung (guter Behang) der Gemeinde Nischereiben soll **Donnerstag, den 22. Juni d. Js., nachm. 3 Uhr** in Ecksches Gasthaus öffentlich meistbietend ver- packt werden.

Wolke, Gemeindevorsteher.

Zigaretten für Händler u. Gastwirte

Grosse Vorräte zu alten Preisen.

Großhandlung D. Glaser,
 Leipzig, Neumarkt 12. Tel. 23049.

Durch günstige Frühjahrsabfälle mit groß. Dachpappenfabriken bin ich in der Lage,
Dachpappen
 zu billigen Preisen zu liefern.
 Eses, teerrfreie Dachpappen in grau, rot und grün ständig am Lager.
 Bei Ausführung von Dappdacharbeiten stehe mit Kostenanschlägen gern zu Diensten.

Otto Köße, Dachdeckermeister
 Fernruf 391.

Zeitung-
Austräger
 gesucht.
 Merseburger Tageblatt.

Reines BENZIN

Marke Dapolin

in wesentlich verbesserter Qualität zu Originalpreisen

Höchste Nutzleistung!
Kein Ersatzgemisch, daher größte Haltbarkeit der teuren Motoren!

Herrn Emanuel, Merseburg a. S., Gotthardstr. 31
G. Engel Söhne, Merseburg a. S., Weißenfelderstr. 7

Benzin-Depot

der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft.



Pferde z. Schlaßten

kauft stets zu höchsten Tagespreisen

die **Rohschlachterei** Arthur Hoffmann

Merseburg
Tel. 264 Brühl 6.

Schlaf, komplett 3500.—
Speise, kompl. mit prima
Gobelinfüßen 3500.—
Herrenz., desgl. 3500.—
Stühle 650.—

Möbelheim Leipzig,
Langestraße 22.
Verland nach all. Stationen

Empfiehlt mich zur
**Anfertigung sämtlicher Kunst-
und Dekorationsmalereien**

Max Bollmann

Weißer Wauer 22. Werkstatte Johannisstr. 18.

Fuhrwesen



Transporte per Bahn
mit und ohne Umladung.

Paul Naumann
Hirtenstrasse 11.

Paul Naumann
Fornpost 208.

Fuhrwesen

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg.
Festsumme 540. — Postscheckkonto Leipzig 8806. —
Reichsbankgirokonto Halle. — Sparkassenzentrale
Mardelburg.

Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze.
Kassenzeit: 8—1/2 Uhr.

Sparanlagen-Ausnahme und Rückzahlung in
jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.
Bargeldloser völlig zeitgemäßer Ueberweisungs-
verkehr.

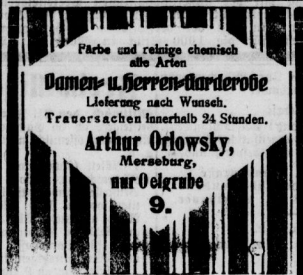
An- und Verkauf, Verwahrung und Ver-
waltung von Wertpapieren.
Einlösung älterer Zinsscheine.

Annahmestelle für das Reichsanleiher.
Anweisung von Hypotheken und Darlehen im
Rahmen der Möndelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise
u. im Leuna-Werke. Bau 26a. Zimmer No. 47.

Steingewinn kommt dem Kreise zu gute und
hilft Kreislasten tragen.

Zahlstelle für die Kreiskornstelle.
Übersetzung in aller Guldengeldgeheimheit.



Färbe und reinige chemisch
alle Arten

Damen- u. Herren-Barderobe
Lieferung nach Wunsch.
Trauersachen innerhalb 24 Stunden.

Arthur Orlowsky,
Merseburg,
nur Oelgrabe
9.

Platin-, Gold-, Silber-Bruch

Uhren, alte Münzen

kauft
A. Sparmann, Uhrmacher,
Halle a. S., Gr. Steinstraße 47,
am Walpala.

Der grosse Andrang,
Die immer wiederkehrende Kundenschaft

ist der beste Beweis, dass die
höchsten Preise
Nur Grosse Sixtistr. 11

für sämtliche Rohprodukte wie: Lumpen, Knochen,
Eisen, Papier, Felle, Altmehle usw. gezahlt werden.

Ang. Ackermann.

Solide Möbel

für jeden Bedarf
in reicher Auswahl
und geschmackvollen Formen

ist
äußerst preiswert
die Möbel-Ausstellung von

A. Stenzel & Co.
Leipzig, Brühl 23 Tel. 9409

Stroh

sowie Hafer
Weizen- u. Kleben

kauft laufend
Leipziger Weisende
bankgesellschaft
Leipzig - Lindenau.
Zähnerstr. 104. Fernr. 20187.

Jüngerer Mädchen

aus gut. Familie, im Alter
von 14 16 Jahren, welches
sich als Stütze ausbilden
will und im Geschäft mit
Wäsche, wird per sofort
oder 1. Juli gesucht. Offert.
unt. 343/21 a d. Exp. d. Bl.

Wir sind Käufer von:

Erdbeeren, Johannisbeeren, rot und
schwarz, Kirsch (Bauerkirsch),
Himbeeren, Stachelbeeren, Aprikosen,
Pflirschen, Quitten usw.,
nur frisch, gut ausgereiften

Früchten
und erbitten zur Zeit der jeweiligen Reife äußerste
Angebote.

Paul Marktjessel & Co.

Junger Reihender

(Detailist und Radfahrer)
für Kurz-, Weiß- und
Wollwaren usw. gegen
Sofort- und Provision sol-
gefacht. Wohnort kann
Merseburg od. Umg. sein.
Hermann Schneider,
Hilpda, Reichstraße 16.

Guter Verdienst!

Durch Verkauf v. **Taschen-
säcken** an Private (auch
Nebenberwerb) ca. 1500 Mk.
erforderlich. Off. **Schließ-
fach 22** Dresden-St. 24.

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 23.

Merseburg, 17. Juni

1922.

215 Umgemeindung von Grundstücken vom Gutsbezirk Großgörschen zum Gemeindebezirke Kleingörschen.

Mit Zustimmung der Beteiligten wird der zum Gutsbezirk Großgörschen gehörige Plan Nr. 164 Wiese Kartenblatt 2 Parzelle 12 vom Gutsbezirk Großgörschen abgetrennt und mit dem Gemeindebezirke Kleingörschen vereinigt.

In Gemäßheit des § 2 Abs. 8 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 bringen wir dies zur öffentlichen Kenntnis.

Merseburg, den 30. Mai 1922.

Kreisausschuß Merseburg.
G u s t e.

216 Betrifft: Einziehung der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.

Es steht nichts entgegen, wenn die Gemeinden usw. die Wohnungsabgabe in der Form abliefern, wie dies in Anlage 25 — Seite 105 — zur N. D. bezüglich der Ablieferung für die Ausfertigung von zweisprachigen Grenzlegitimationsscheinen vorgesehen ist: die Gemeinden usw. liefern nur den Betrag ab, der der Staatskasse nach Abzug der Einziehungsgebühr tatsächlich zusteht, und bescheinigen auf dem Ablieferungsschein den Empfang der einbehaltenen Gebühren. Die Gemeinden können aber auch bei kleineren Beträgen auf dem Abschnitt der Postanweisung, der Zahlkarte oder Ueberweisung vermerken, wie sich der abgelieferte Betrag zusammensetzt: z. B. „Wohnungsabgabe 100 Mark, ab Einziehungsgebühr 3 Mark, bleiben 97 Mark, die hiermit abgeliefert werden.“

Bei derartiger Regelung erübrigt sich die Ausfertigung der in der Rundverfügung vom 25. Februar 1922 — K. V. 2. 290 — unter XI 2 genannten Kassenquittung.

Berlin C 2, den 1. Mai 1922.

Der Preussische Finanzminister.

Im Auftrage: gez. Unterschrift.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 30. Mai 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
G u s t e.

217 Erhebung der Wohnungsbau-Abgabe.

Seitens eines Katasteramts ist Beschwerde darüber geführt worden, daß verschiedene Gemeinden und Gutsbezirke die Heberollen für die Wohnungsbauabgabe noch nicht eingesandt haben.

Ich ersuche dringend, soweit dies noch nicht geschehen, die Heberollen sofort dem zuständigen Katasteramt einzureichen. Spätestens hat Einsendung bis 20. d. M. zu erfolgen.

Merseburg, den 12. Juni 1922

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
G u s t e.

218 Reinigung, Unterhaltung und Benutzung der natürlichen oder künstlichen Wasserläufe.

Die Herren Holtzeiwerwalter und Amtsvorsteher ersuche ich, sofort eine Prüfung der Wasserläufe vornehmen zu lassen, ob ihr Zustand den Anforderungen des Wassergesetzes vom 7. April 1913 in vollem Umfange entspricht. Ueber

das Ergebnis der Prüfung der Wasserläufe zweiter Ordnung ersuche ich, mir unter Bezeichnung der etwa säumigen Unterhaltungspflichtigen zu berichten, damit die erforderlichen Zwangsmaßnahmen von hier aus verfügt werden können.

Gegen säumige Unterhaltungspflichtige der Wasserläufe dritter Ordnung bitte ich, gemäß § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 die erforderlichen Maßnahmen durch Anordnung von Zwangsmitteln durchzuführen. Auszugsweise Wiedergabe der Bestimmungen des Wassergesetzes wird den Dienststellen durch die Post zugefandt.

Bis zum 15. Juni 1922 erbitte ich Bericht über die Ausführung dieser Anordnung.

Merseburg, den 12. Juni 1922

Der Landrat.
G u s t e.

219 Waldbrände.

Ich weise erneut auf die Bekanntmachung vom 9. September 1921 — Kreisamtsblatt 1921, Stück 21 Nr. 307 — betreffend Verhütung von Waldbränden hin und veranlasse die Herren Amts-, Gemeinde- und Gutsvorsteher, Uebertretungen der gesetzlichen Bestimmungen ungesäumt und unmaßschlächlich zur Anzeige bzw. Bestrafung zu bringen.

Merseburg, den 12. Juni 1922.

Der Landrat.
J. B. Walbe.

220 Arbeitszeit der Beamten der allgemeinen und inneren Verwaltung.

Ich weise auf den Erlaß der Herren Minister der Finanzen und des Innern vom 15. Mai 1922 — I. C. 2. 1017 bzw. I a I 478 — betreffend Arbeitszeit der Beamten der allgemeinen und inneren Verwaltung — abgedruckt in Nr. 24 des Ministerialblattes für die Preussische innere Verwaltung —, hin.

Merseburg, den 12. Juni 1922.

Der Landrat u. Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
G u s t e.

221 Betr. Lehrgänge an der Gärtner-Lehranstalt zu Freyburg a. U.

An der Gärtnerlehranstalt zu Freyburg a. U. finden folgende Lehrgänge statt:

Einjähriger theoretischer und praktischer Lehrgang. Aufnahme neuer Schüler: 4. Oktober 1922. Durch Bezahlung eines Teiles der praktischen Arbeit kann mit einem erheblichen Zuschuß zu den Aufenthaltskosten gerechnet werden.

Außerdem folgende Lehrgänge: Dreitägiger Obstwertungskursus für Damen vom 10. bis 12. Juli 1922, Honorar Mark 50,—. Einwöchentlicher Kursus für Erwerbs-, Obst- und Gemüsebau vom 4. bis 9. Dezember, Honorar Mark 100,—. Zweiwöchentlicher Kursus im Obst- und Gemüsebau (einschl. Bewertung) für Damen. Erste Woche vom 19. bis 24. Februar 1923, Zweite Woche vom 9. bis 14. Juli 1923, Honorar Mark 150,—. Einwöchentlicher Kursus für Obst- und Gemüsebauinteressenten vom 15. bis 20. Januar 1923, Honorar Mark 100,—. Einwöchentlicher Kursus für Weinbau- und Kellerwirtschaft vom 22. bis 27. Januar 1923, Honorar Mark 100,—.

Merseburg, den 10. Juni 1922.

Der Landrat.
G u s t e.

222 Bestellung einer Leichenwäscherin.

Frau Lina Prijschte in Großlehna ist als Leichenwäscherin für die Ortshäfen Döhlen nebst Gut, Alt-
ranstädt nebst Gut, Großlehna, Kleinlehna, Kempitz, Dehsch
und Treben bestellt und verpflichtet worden.

Merseburg, den 13. Juni 1922.

Der Landrat.
F. B.: Walbe.

224 Fernsprechanhluß der Kreisverwaltung.

In den nächsten Tagen wird die ungeänderte Fernsprech-
anlage der Kreisverwaltung in Betrieb genommen. Es sind
dann sämtliche Büros unter der Nummer 3, 52 und 90
zu erreichen.

In Wegfall kommt der besondere Anschluß des Kreishoch-
bauamts, des Kreisarbeitsamts und des mit der ärztlichen
Fürsorge beim Kreisnahrungsmittelamt betrauten Kreismedizinal-
rats, Herrn Dr. Kühnlein. Die bezeichneten Stellen sind
künftig ebenfalls unter vorstehend aufgeführten Anschlüssen
zu erreichen.

Neben den Anschlüssen Nummer 3, 52 und 90 werden
künftig nur noch die beiden folgenden Anschlüsse unter-
halten:

Nr. 150 für die Kreisforststelle und
Nr. 155 für direkten Verkehr mit dem Landrat.

Merseburg, den 16. Juni 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Guste.

225 Kleinhandelspreise für Brot und Mehl.

Infolge Erhöhung der Kohlenpreise und sonstigen Un-
kosten im Bäckergewerbe werden die Kleinhandelspreise für
Brot und Mehl wie folgt festgesetzt: 1 Pfund 85 % Roggen-
mehl 4,10 M., 1 Pfund 85 % Weizenmehl 4,15 M., 1 Pfund
70 % Krantenmehl 4,25 M., 1 Pfund Roggenbrot 3,75 M.,
1900 Gramm Roggenbrot 14,25 M., 450 Gramm Weißbrot
4,40 M., 900 Gramm Weißbrot 8,80 M.

Durch Verfügung des Landesfinanzamtes ist entschieden
worden, daß der Kommunalverband Merseburg für das an
die Bäckerie zu liefernde Mehl umsatzsteuerfrei ist.

Infolgedessen ermäßigen sich die bisherigen Großhandels-
preise wie folgt: Roggenmehl 85 % 718 M., Weizenmehl
85 % 774 M., Krantenmehl 70 % 774 M., für 100 Kilo-
gramm netto, ohne Sack, frei Bäckerehaus.

Die vorstehend festgesetzten Preise treten am Dienstag,
den 20. Juni 1922 in Kraft.

Merseburg, den 16. Juni 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
F. A.: Kürken.

226 Polizeiverordnung, betr. das Betreten der Feldmarken.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine
Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 G. S. S. 195, des § 6
des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850
G. S. S. 265 und des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom
1. April 1880, G. S. S. 230, wird für den Umfang des
Regierungsbezirks Merseburg vorbehaltlich der Zustimmung
des Bezirksauschusses folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Das Betreten der Feldfluren außerhalb der öffentlichen
Kommunikationswege ist in den Monaten Mai, Juni, Juli,
August in der Zeit vom Einbruch der Dunkelheit, spätestens
von 9 Uhr abends an bis zum Tagesanbruch, frühestens
5 Uhr, verboten.

Ausnahmen sind nur zulässig mit besonderer schriftlicher
Erlaubnis der (Gemeindebehörden) Ortschaftsbehörden.

§ 2.

Jede Uebertretung der vorstehenden Bestimmungen wird,
soweit nicht nach allgemeinen Bestimmungen eine höhere
Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe von 60 M., im Un-
vermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung
in Kraft.

Merseburg, den 14. Juni 1921.

Der Regierungspräsident.
F. B.: gez. Litemann.

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich in Erinnerung
mit dem Bemerkten, daß der Höchstbetrag der Geldstrafe auf
600 Mark erhöht worden ist.

Merseburg, den 15. Juni 1922.

Der Landrat.
Guste.

227 Schweizer Goldhypothecken.

Die zahlreichen und in letzter Zeit sich häufenden Klagen
aus den Kreisen derjenigen deutschen Grundstücksbesitzer,
deren Grundstücke mit Goldhypothecken belastet sind, die unter
das Deutsch-Schweizerische Abkommen vom 6. Dezember 1920
fallen, haben die Reichsregierung veranlaßt, Erwägungen
anzustellen, ob nicht diesen Schuldner in besonders un-
günstig gelagerten Fällen eine Unterstützung irgend welcher
Art gewährt werden müsse. Bevor jedoch in dieser Beziehung
bindende Beschlüsse gefaßt werden, ist es erforderlich, einen
Ueberblick darüber zu gewinnen, welchen Umfang diese Ver-
pflichtungen haben, und welche Kreise davon betroffen werden.
Es ist daher notwendig, daß die betreffenden Goldhypothecken-
schuldner nähere Angaben über ihre Grundstücke, deren Be-
lastung und über ihre finanzielle Lage machen. Diese An-
gaben sind durch Ausfüllung eines Fragebogens zu machen,
der einheitlich für alle Beteiligten aufgestellt worden ist.
Das Reichswirtschaftsministerium hat die Zentralgeschäfts-
stelle der deutschen Vertrauensstellen für Schweizer Gold-
hypotheckenschuldner gebeten, die erforderlichen statistischen
Erhebungen herbeizuführen.

Die im hiesigen Kreise ansässigen Schweizer Goldhypo-
theckenschuldner werden hiermit aufgefordert, zunächst Namen
und Adresse binnen einer Woche hierher mitzutheilen, damit
der Fragebogen zugesandt werden kann.

Merseburg, den 16. Juni 1922.

Der Landrat.
F. B.: Walbe.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt G. Balz.

Anfertigung eleganter
Herren- u. Damen-Moden
E. H. Georg, Merseburg
Rossmarkt 4 — Rossmarkt 4

Zeichnerlehrling

für Braunkohlenwerk bei Merseburg bald.
Antritt gesucht. Söhne achtb. Eltern, die fleiß.
u. strebiam sind, gute Handschrift haben, wollen
Bewerbg. m. selbstgeschr. Lebenslauf, Bild, Rel.
unt. 342/21 an die Expedition d. Bl. richten

Familien-
druckfachen
für jeden Zweck



Buchdruckerei
des
Merseburger
Tageblatt.

Einj., tücht. Landwirtsj.,
29 J., v. Jgd. a. i. Fach, 3 Sem. Landwirtsch.,
sucht Stellung als Verwalter.

Selbst. od. u. Chef. Offerten unt. 337/21
an die Expedition des Tageblattes. — —

ehrling mit guter
Schulbil-
dung sucht
Merseburger Druck- u. Verlags-
Anstalt (G. Balz)

Hälterstraße 4. Telephon 100.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 24

Merseburg, den 17. Juni

Mutter.

Skizze von Igna Maria.

Nachdruck verboten.

Auf Bege „Wetterschlag“ war ein junger Bergmann verunglückt durch herabstürzende Gesteinmassen; er wurde ins Krankenhaus eingeliefert und starb noch am selben Abend. Sein Freund Anton Alfred Blant hatte ihm in die Hand versprochen müssen, daß er zu seiner Mutter fahre, ihr die furchtbare Nachricht zu bringen und er war mit dem Versprechen friedlich eingeschlafen.

Mit dem ersten Zuge fuhr Anton Blant ab und marschierte ein gutes Stück Weges, um nach jenem Dorfe, das des toten Johannes Sibinger Heimat war, zu gelangen. Unterwegs überlegte er, wie er es der Mutter wohl sagen könne, wie den Anfang finden, wie die Worte setzen, wie ihren fassungslosen Jammer ertragen! Je näher er dem Dorfe kam, desto beklemmender wurde ihm zu Mut, bis er endlich vor dem niederen Elternhause des toten Freundes stand, perlte der Schweiß ihm auf der Stirn.

Auf der faubergeschauerten Diele knirschte weißer Treufuß unter seinen Tritten. „Grüß Gott“, rief er, „Mutter Sibinger —?“

Da öffnete sich die Küchentür, ein freundliches, altes Frauchen schaute ihn an. „Sie sind's Herr Blant? Das ist schön, daß Sie mich besuchen. Nur immer herein in die Küche. Ich mache gerade Kuchenteich, morgen kommt Johannes; er hat mir vorgestern geschrieben, daß er Sonntag herauffährt, das muß man feiern, nicht wahr? Der braunen Henne geht es ja auch noch an den Krügen, Johannes mag so gerne Hühnersuppe.“ Ihre geschäftige Freude überhob ihn der Antwort. „Aber ich vergesse Sie darüber“, sie schob den fertigen Kuchenteich zurück, wusch sich die Hände und band eine frische Schürze vor.

„Das hat Zeit, nun gehen wir zusammen in die Stube. Sie sind den weiten Weg gewandert, da müssen Sie meinen Hagebuttenwein versuchen. Nein, nein“, schnitt sie seine Einwendungen ab, „Johannes würde mich schon schelten, wenn ich Sie nicht bewirte.“

Schweren Herzens setzte sich der Besuch in das altfränkisch, schwarze Ederhosa und dachte immer nur das eine: wie bringe ich es ihr bei? Wie finde ich den Anfang —?

„Guten Appetit!“ Sie stellte ein mächtiges, mit dicker Mettmurrt belegtes Brot und ein Glas Hagebuttenwein vor ihn „und nun, nehmt an! — Weiß Johannes darum, daß Sie hier sind?“

„Ja“, sagte Anton Blant schwer, „er weiß darum“, und stellte das Weinglas wieder hin, ohne davon getrunken zu haben.

„Dank hat er mich auch grüßen lassen?“

„Das hat er.“ Mächtig formte er die Worte, in ihm die qualende Frage, soll ich jetzt damit anfangen? Aber sie ließ ihm keine Zeit. „Sie müssen morgen bei uns sein und mit uns Mittag essen, es gibt Huhn und grünen Salat, dazu ein paar eingemachte Pflaumen, die habe ich extra für Johannes auf. Das soll ein Fest werden! — Vielleicht kommt er heute mit dem Abend-

zug? Das tut er manches Mal. — Bleiben Sie gleich hier?“

Mit Gewalt raffte Anton Blant sich auf, er könnte leider nicht bleiben, er fahre mit dem nächsten Zuge zurück, und deshalb sei er hergekommen, um ihr zu bestellen, daß Johannes morgen nicht kommen könne.

„Weshalb nicht?“ wunderte sie sich, „er hat mir erst geschrieben“, und in ängstlichem Forschen — „ist er krank —?“

„Ja“, nickte Anton Blant und dankte Gott, daß sie ihm den Weg angab.

„Er ist krank, deshalb kann er nicht kommen deshalb hat er mich geschickt und Euch grüßen lassen.“

„Liegt er zu Bett? Was ist es denn —?“

„Es ist“ — — Antons Kehle war wie ausgedörrt, mechanisch bewegte er die Lippen, „er ist durch niedergehende Steine verletzt.“

„Mein Gott“, sagte die Mutter, „mein Gott! Doch nicht schlimm —?“

Anton Blant schaute an ihr vorüber, aber sie hatte den alten Mut wieder. „Wenn er Sie schickt — gewiß soll ich ihn besuchen und ihm tüchtig zu essen mitbringen. Da fahre ich wohl am besten mit Ihnen? Das Körbchen ist bald gepackt, wie soll er sich freuen! Ich will lieber einen jungen Hahn schlachten, den können sie ihm braten — — hat er arge Schmerzen?“ besorgte sie sich.

„Nein“, endlich durfte Anton Blant die Wahrheit sagen, „Schmerzen hat er keine mehr.“

„Keine mehr —?“ Ihre Augen weiteten sich und bohrten sich förmlich in sein Gesicht. „Anton, was verschweigen Sie —?“

Er griff nach ihrer Hand, „Mutter —“ stammelte er — — „Mutter —“ und sie sah in seinem Blick so viel verzweifelnden Schmerz und heißes Mitgefühl, daß sie weiter keine Frage tat. Es wurde still im Zimmer, so still, daß einer des anderen Atemzüge hörte.

„Nein!“ schrie sie auf, „nein — — tot — —“

Die Mutter hatte es gestöhnt, nun wuchs das Wort in die große Stille, stand groß und hart zwischen ihnen und was auch Anton Blant an warmherzigen, wohlge-meinten Trostworten hervorbringen wollte, das furchtbare „tot“ verschloß ihm den Mund.

„Ich lebe noch“, hörte er eine ferne fremde Stimme klagen, „und mein Zunge, mein Johannes, ist tot. Erschlagen von Steinen, die kein besseres Ziel wußten, als einer Mutter Herz zu treffen.“

Langsam, wie erstarrt, stand sie auf und ging aus dem Zimmer. Jergendwo schnappte eine Tür ins Schloß, dann war wieder die geisterhafte Stille um ihn.

Auf dem Hofe krächte der Hahn und schlug mit den Flügeln, die Hühner scharren eifrig nach verborgenen Schätzen. Wäre ich fort von hier, dachte der Einsame. Was für ein grausam erbarmungsloses Geschick, einer Mutter so bitteres Leid zuzufügen. . . . Ich muß sie auffuchen, ermannte er sich, ich muß sie aufrichten, und wußte doch, daß er es nimmer vermochte.

Er tappte durch das stille Haus, bis er sie in Johannes' Kammer fand. Sie kniete wie versteinert vor der offenen Kommodenschublade und betrachtete prüfend blütenweiße Reinenhemden.

„Ich muß ihm sein letztes Kleid mitbringen —, Ihre Sippen zuckten, „das habe ich selbst genäht, darin soll er schlafen“. Und ihre nimmermüden Hände trugen alles zusammen für die traurige Fahrt, während ihr Herz in saunungslosem Weh den letzten, verzweifelten Kampf gegen die fürchtbare Erkenntnis des Verstandes kämpfte.

Die Heiratsanzeige.

Von Karl Dütge.

Eigentlich war es doch zu sad und eintönig — so ganz ohne das Ewig-Weibliche. Er hatte, wenn er sich's recht eingestand, seit seiner Entlohnung mit Ella Knauthheim keine rechte Freude mehr als Erdenpilger . . .

Alles war schal, Alles war mißmutterregend. Alles, was er tat und trieb, der Herr Architekt.

Zu solch einer Stimmung lief Felix Schönbrunn wieder einmal durch den einsamen, ausgedehnten Park. Ein einsamer Sonderling.

Herrgott — war er das denn wirklich? War nicht vielmehr in ihm lauhendes, gesundes Leben?

Am Schwanenteich prallte er auf ein schlankes Mädchen mit vornehmem Profil und eleganter Kleidung. In machte er da und richtete sich auf, strich die Kravatke glatt und klemmte den Spazierstock unter den Arm.

Und sie lächelte ihn an . . . strich mit liebenden Fingern über die Chrysantheme im Gürtel . . . senkte für einen Augenblick die Lider und schien, . . . ja, schien auf seine Anrede zu warten!!

Felix Schönbrunn wurde ganz schwindelig. Diese Augen . . . der Mund . . . das rostige Gesichtchen . . .

Er zog den Hut. Nur mühsam vermochte er ein paar Anknüpfungsworte zu stammeln, die ihm sonst immer ganz leicht gefallen waren.

Das schöne Fräulein nickte huldvoll und lenkte nach dem dichteren Teile des Parks hin. Erdtönd sagte sie, auf ihre Chrysantheme im Gürtel deutend:

„Daß sie sich verleugneten, war aber nicht nett . . .!“ Schönbrunn machte ein bestürztes Gesicht.

„Wieso?“

„Wir hatten doch ein Erkennungszeichen verabredet. Sie schlugen so ein poesievolles vor . . .!“

Der Architekt Felix Schönbrunn wurde noch erstaunter.

„Ja — ja, wie denn? Da kam doch ein Herrchen . . . Klein, schwächlich, glattes Gesicht . . . hochmodern gekleidet, gelbe Schuhe, hellen Hut . . . Und — ja und — eine Chrysantheme im Knopfloch . . .!!!“

„Also, so war das?“

Witzschnell überlegte der Architekt. Seine Begleiterin hatte den Schwächigen noch nicht bemerkt. Sie sah nur zu ihrem staatklichen Ritter mit dem kühngeschnittenen männlich-schönen Gesicht auf.

„Vielleicht gehen wir wieder zurück“, sagte er rasch und wandte sich um.

„Warum?“ fragte sie verwundert.

Da erblickte sie den anderen, den sie verduzt betrachtete. Sie sah das Erkennungszeichen . . .

Eine leise Ahnung dämmerte ihr . . . Prüfend sah sie die beiden Männer an.

Sie wollte sich rasch von ihrem Begleiter abwenden. Sein lächelndes, offenes Gesicht und seine tiefen, lustigen Augen hielten sie aber unwillkürlich zurück . . .

Sie schwankte.

„Also, Sie sind gar nicht . . .?“

„Nein, nein“, lachte der Architekt. „Der nicht . . . aber ein anderer, der am Ende auch nicht zu verachten ist . . .! Nicht wahr . . .?“

Das Mädchen senkte den Blick. Sie stimmte dem wohl bei. Aber der andere war doch ein Dichter . . . schrieb ihr glühende Liebesbriefe . . . schrieb Verse . . . tiefempfundene Verse . . .!!!

Der Kampf war nicht leicht . . .! D nein . . .! Zumal Grete Kügling, wie sie ihrem Dichter auf seine Anzeige geschrieben hatte, eine „ganz idealistisch veranlagte Natur“ war . . .! Wieder sah sie zu ihrem Ritter auf.

Ob er auch . . .?

Dann wäre alles gut!!

Felix Schönbrunn verneigte sich plötzlich sehr höflich. Den Schalk in seinen Augen sah die verängstigte Grete Kügling nicht.

Da war der Dichter herangefommen, räusperte sich und begann mit einer dünnen, näselnden Stimme:

„Gnädigstes Fräulein Grete — ich bedauere es so außerordentlich tief und es ist mir so leid, zu wissen, daß sie sich durch mein spätes Erscheinen — ich gestehe offen . . .“

Der Satz verlor sich in Stammeln.

Grete Kügling hatte sich entschieden. Kühl sagte sie: „Entschuldigen Sie, mein Herr — es muß ein Irrtum vorliegen. Ich bin nicht die, die sie zu finden glauben!“

Der Architekt bot Grete Kügling seinen Arm.

Sie nahm ihn und ging rasch mit ihrem neuen Ritter davon.

„Wer war das?“ fragte nach einer Weile der Architekt lächelnd. „Ein Musiker . . .?“

„Nein, nein! Ein Dichter!“

„Eine kleine Pause. Dann die schüchterne Frage: „Schreiben Sie auch solch schöne Gedichte?“

„D — es kommt darauf an. Kleinarbeit allerdings nicht . . .! Aber große bringe ich zustande. Solche mit fünf bis sechs Zimmern, Bad und allem Komfort . . . Und für Sie würde ich ein ganz besonderes zusammen-dichten . . .! Ganz besonders schön . . . am Waldrande . . . mit Gärten . . . Laube . . . Alles, was Sie wünschen . . .!“

Bei Grete Kügling kam der praktische Sinn der Frau hervor.

„Chrenwort, Herr Baumeister?“

„Chrenwort“, sagte Felix Schönbrunn und blickte lächelnd und glücklich seine schöne Begleiterin an . . .

Dom ahlen Merscheborcher.

Na nu is de Kamperei vorbei. Das war je äne Besähmheit, he. Ich meene, de Schulwahln. Mensch, is des bloß ä puzhes Ding. Frieher, da warn mr allemah froh, wenn mr zun großen Wahln loofen konntn, da dachtmr noch froh, daß mr ä Wahrecht hatten. Awwer in dr Schule, da war kee Wahrecht. A kwwer jar! Da wat unbeschränkte Munarchie. Dr Kanner war dr Rehnich, de Kinner warn de Ungerdahn un dr Dreester, das war dr Reichszäpter. Rebluzjohn war säkten; wenn amah ja eene kamb, na da jing se fix vorbei, Mensch; de Hauptheger freiten eene dichte Reame? — un dr Schulnaat war jeredt. Na un de Alten drheeme? Na, die dorsten merschebels nich mehr sahn, die dorsten sich nich rippeln. Ach nee, meinswächen uff so ä Durse, da war dr Herr Kanter mehr jesärcht als wie jäg ä Sipohauptmann — un warn Herrn Paster, da hattense noch mehr Manjschätten. Wenn da de Bimwelspriche un dr Kathismus nich richtig rauschten, da fauchtes je ämende, du. — Na un heite, heite is es ganz amersch jeburbin, heite hamme'n Kanner sein Knippel wägjenumm un hamm ä Beirat jejrindt. Awwer 's jin wenichtens noch keene Kinnerbeirchte, vorleifich jins blöf Elternrehte. Also dr Vater un de Mutter, die missen mit uspassen, wie dr Vater sein Kram macht. Un wenns'n nich zepasse is, da hamme ä Nächt druff, uffzumucken.

Mehr Nächt hamme freilich nich.

Na in Merscheborch, da hamme nune so jewehlt, vorrichtn Sunndach, un da hamm de Notn in de Volksschuln jesiecht. Was de Christlichen warn, die hamm awwer desmah hellische Furtsschritte jemacht, un amerschw, meinswächen in Halle, Chännig, Berlin — da hamm de Notn ellische Bälze jekreit. Kunsfässionelle Schule is ganz schzene, 's muß eens dach wissen, was fer ä Bind weht, wo so ä kleenes Wermischen traktiert wärd. Awwer eens julln f'ch die Härn Pasterich un de Härn Lehrersich amah hinger de Ohn schrei'm: Mit där Häzerei jächenander un dr Nachrede vor d'n Kinnern iwver de annern, bun dr andern Farbe — das muß amah uffheern. Das war ja ä richtcher Skandal bis jäg. Was se den arm Kindern hier in dr Schule iwver de Kadolschen erzehlt hamm, de Lehrer, das warn heifsch Märchen. Un manche Mittersch wachen ihre Kinner noch verrickter. Da hat och amah hier in Merscheborch ä Lehrer so jächen de Kadolschen jeschimpt, un her-nachen da hate de Passionsjeschichte widderholt. Na un da hate jefraht: „Wer hat denn unsern Herrn Jesus ans Kreuz jeschlagen?“ — Na un da hats keener jewußt, bloß ä kleener Junge hat f'ch jemaldt wie ä Märtscher, un wie ä drahn kamb, hat e jeschrien: „De Kadolschen, Herr Pähre!“ — Da sieht mr, was drbei rauskimmt. Das kann unier deitsches Volk nich jebrauchen alleweil. — mir hamm schon so wie so Zantere jenueng. — Das jilt awwer nadierlich nich bloß fer die eene Seite, — nee, och fer die annere! —

Also hatt' den Spaß jeheert, dār de neistich in Halle in ä großen Gassehaufe bassiert is? Also da is ä Härre jewāsen, dār hat fern Kapellmeister jesacht: Herr Kapellmeister, spielen Sie doch bitte einmal die Musik zu dem Film „Fridericus reg!“ Da hat dr Kapellmeister jesacht: „Sowas spiel ich nich!“ Un da hat dr Jeschäftsfiehrer 'n Kapellmeister bisohln, daß es spielen sullte. Na un da hat ä so scheinhārlich sich kleene jemaht un hats versprach'n. Unwer wie dr Jeschäftsfiehrer nans is, da hat er uff eemah äne Uferdiehre jespielt, un er sālwer hat uff dr Zeeche jejeacht: „Du bist verrückt, mein Kind.“ Un unwer so äne Gemeenheet hat f'ch dār Härre sehr uffjerkcht, hats widder 'n Jeschäftsfiehrer jesacht, un dr Jeschäftsfiehrer hat's 'n Chef jesacht — un dr Chef is ferchterlich in de Rasche jekumm un hat mit een Schlag de ganze Musikantenjesellschaft heemejeschickt. „Sie sind entlassen,“ hat jesacht. „Sie können Ihren Kram einpacken.“ Na un da sin se nadierlich alle puff jewāsen. 's half awiver nich. Se muhten heeme jehn. Da hamm uff eemah de Dwersch 'n Simpatiestreit proklamiert. Zut — da hat dr Meester einfach 'n ganzen Baden zujemaht. — Was denne draus jekurden is, weesch nich. Ich slowwe awiver, dr Chef hat sein Kopp dorchjesacht. Se ham sich kuschjen müssen. — Also so uneehnich is unser Volk. Wāchen ä patriotischen Marsche, da werd jlei ä janges Gassehaus uffjass'ch. —

Na un nu noch was: an Sunndache war duch das große Dornfäst in Merscheborch uffn Kasernhofe, Menisch. Unwer das war scheene. Die Wāchens hamm ihren Kram tabellos jemaht. Un alle hattense Hofen ahn. Wer sich also äne Frau holt will, dār maß bloß zun Dornfäste odder in de Baddeanstalt jehn, da sieht wenichstens, was ä wur sich hat. Wemur sich äne Frau in Kleedern kooft; da kooft mr de Rake in Sack. Mei Freind Eddeward jacht ejal: „Se maß sin wie se will — awiver nur nich Schiefbeentiches!“

Dr ahle Merscheborcher.

Bunte Zeitung.

Goethe als Tabakfeind.

Uns wird geschrieben: Im Gegensatz zu vielen Dichtern, die den Tabakgenuß nicht glauben entbehren zu können, hat Altmeister Goethe Zeit seines Lebens niemals geraucht. Er hielt das Rauchen für ein Väter, mindestens für eine üble Angewohnheit, der man keinesfalls huldigen dürfe. Genau so dachte er übrigens über das Biertrinken. Nur guten Wein wußte er zu schätzen. Aber vor dem Tabakgenuß in jeder Form hatte er einen Abscheu, dem er auch seinem langjährigen Freunde Karl Ludwig von Arneth gegenüber unverhohlen Ausdruck gab. Dieser, der ein eifriger Raucher vor dem Herrn war, so daß ihm — wie Goethe sagte — „die Tabakpeife nicht falt wurde“, und auch eine Priße nicht verschmähte, berichtet in seinen Aufzeichnungen über die Abneigung des größten deutschen Dichters folgende charakteristische Aeußerung: Goethe verdirrt Rauchen und Schnupfen. Das Rauchen, sagt er, macht dumm, es macht unfähig zum Denken und Dichten. Es ist auch nur für Müßiggänger, für Menschen, die Langeweile haben, die ein Drittel des Lebens verschlafen, ein Drittel mit Essen, Trinken und anderen notwendigen oder überflüssigen Dingen hindudeln und alsdann nicht wissen, obgleich sie immer *vita brevis* sagen, was sie mit dem letzten Drittel anfangen sollen. Für solche faule Tüfeln ist der Verkehr mit der Peife und der behagliche Anblick der Dampfvolle, die sie in die Luft blasen, eine geistvolle Unterhaltung, weil sie ihnen über die Stunden hinweg hilft. Zum Rauchen gehört auch das Biertrinken, damit der erlöste Gaumen wieder abgekühlt werden kann. Das Bier macht das Blut dick und verstärkt zugleich die Veräufung durch den narkotischen Tabakdampf. So werden die Nerven abgestumpft und das Blut bis zur Erstickung verdichtet. Wenn es so fortgehen sollte, wie es den Anschein hat, so wird man nach zwei oder drei Menschenaltern schon sehen, was diese Bierbäume und Schmauchkämme aus Deutschland gemacht haben. An der Geistlosigkeit, Verkrüppelung und Armseligkeit unferer Literatur wird man es zuerst bemerken und jene Gesellen werden dennoch diese Misere höchlich bewundern. Und was kostet der Genuß! Schon jetzt gegen 25 Millionen Taler in Deutschland, die Summe kann auf 40, 50, 80 Millionen steigen. Und kein Hungeriger wird gestättigt und kein Nacker gekleidet. Was könnte mit dem Gelde gesehen! Aber es liegt auch im Rauchen eine arge Unhöflichkeit, eine impertinente Ungefelligkeit. Die Raucher verstehen die Luft weit und breit und erfinden jeden honetten Menschen, der nicht zu seiner Verteidigung zu rauchen vermag. Wer ist denn imstande, in das Zimmer eines Rauchers zu treten, ohne Uebelkeit zu empfinden? Wer kann darin verweilen, ohne umzukommen? Und selbst Arneth, der Tabaksfreund,

muß bekennen: „In allen diesen Klagen hat Goethe recht, aber Unrecht hat er wegen des Schnupfens. Er weiß auch nichts Gesehentes gegen das Schnupfen zu sagen. Es ist eine Schmutzerei, sagt er.“ — Erob Goethes Abneigung und strenges Urteil über die Biertrinker und Raucher ist die Zahl der Anhänger dieser Väter nicht kleiner geworden. Und der große Goethe wird sich heute sagen lassen müssen, daß er doch stark voreingenommen in seinem Urteil war.

Allerhand Interessantes aus China.

In der im Verlage von Friedrich Andreas Berthes, A.-G., Gotha, erscheinenden Zeitschrift „Neues Deutschland“ ist ein aufsehenerregender Artikel von Dr. Kiang Kang-hu, Professor an der Universität Peking, erschienen, in dem allerlei Bemerkenswertes über China gesagt ist. China, heißt es darin, ist das fruchtbarste Land; seine Bodenschätze sind unermeßlich. Es birgt Produkte jedes Klimas. In manchen Provinzen finden zwei oder drei Ernten im Jahre statt. Hunderte von Meilen finden sich unberührte Wälder, und sehr viel Eisen und Kohle ist unmittelbar auf oder unter der Erde. Wir haben auch niemals Raubbau getrieben, der enorme Wohlstand unferes Landes ist gut erhalten. Wir können die ganze Welt durch Lieferung von Rohstoffen retten, wenn ihr Boden erschöpft ist und Europa und Amerika von Mineralien entblößt sind. Konfusius sagt: „Güter sollen nicht mißbraucht, noch für selbstsüchtige Zwecke zurückgehalten werden.“ Wir sind bereit, unsere Schätze für die Welt zu öffnen zum Wohle der menschlichen Gesellschaft. Die Chinesen sind nicht aktiv, sondern geduldig, nicht stark, sondern ausdauernd, ganz und gar nicht schnell und aggressiv wie die Japaner, aber tiefe Denker und harte Streiter in langem Anlauf. Sie hatten bis vor ganz kurzer Zeit kein eigentliches Nationalbewußtsein, ihr Charakter ist stets individualistisch und ihr Geist kosmopolitisch. Die Chinesen können aller Art Mühsal besser aushalten als irgend eine andere Rasse. Sie können stundenlange Arbeit leisten und haben viel Widerstandskraft gegen Krankheiten und Epidemien. Sogar Opium und Morphium schädigen die Chinesen nicht so sehr wie andere Völker. Viele chinesische Opfer dieses Giftes erleben ein hohes Alter. Die Chinesen vertrauen auch geistige Getränke gut, es gibt keine betrunkenen Chinesen auf den Straßen. Von der chinesischen Sprache kann man sich nie eine Vorstellung machen, wenn man sie nicht kennt. Chinesisch hat kein Alphabet, keine Interpunktion und keine grammatischen Abwandlungen. Die geschriebene und gesprochene Sprache sind ganz verschieden, die malerischen Schriftzeichen sind noch dieselben wie vor Jahrtausenden. Soziale Bestimmung ist das Wesen chinesischen Lebens. Der Chinese denkt nicht viel an Vereinigung mit Gott, er rechnet mit materiellen Werten. Das menschliche Fühlen herrscht in der chinesischen Gesellschaft vor. Die chinesische Kultur kann in mancher Hinsicht als Heilmittel für die Defizienz der westlichen Kultur betrachtet werden!

Praktische Fragenfragen.

Der hygienische Schuhabsatz.

Schon früher hat man den Gummiabsatz unserer Schuhe und Stiefel hinsichtlich seiner Wirkung auf den Gang, die Leistungsfähigkeit des Gehens sowie hauptsächlich auch auf die Gesundheit und das Wohlbefinden des Gehenden untersucht. Neuerdings sind diese Versuche erweitert worden, und man ist ty dieser Sache zu sehr interessanten Ergebnissen gekommen. Durch seine Elastizität ist der Gummiabsatz zunächst ein ganz bedeutender Kräftiger. Er ermöglicht es, daß man vielerlei eilige Verrichtungen ausführen kann, ohne sehr zu ermüden. Jeder kann dieses Exempel nachprobieren, indem er das eine Mal eine bestimmte Entfernung mit dem Lederabsatz, das andere Mal mit dem Gummiabsatz zurücklegt. Der vielleicht noch mit Eisen beschlagene Lederabsatz haut, d. h. erschüttert den Körper ganz bedeutend mehr als der weiche Gummiabsatz, der auch noch dem Gang etwas Leichtes, Beschwingtes gibt. Die Nerven, Muskelstränge und Sehnen des Beines wie des Unterleibs und des ganzen übrigen Körpers werden daher beim Auftreten auf Gummi sehr geschont und ermüden viel später. Dasselbe gilt bezüglich der Knochengelenke. Wer daher durch seinen Beruf gezwungen ist, täglich stundenlang das harte Pflaster zu treten, sollte stets Gummiabsätze tragen. Er wird sie nach einiger Zeit nicht mehr missen wollen. Vor allem aber sollten kranke, alte und gebrechliche Leute den Gummiabsatz bevorzugen. Für unterleibsranke Frauen ist er geradezu notwendig.

Fettflecke

aus Büchern entfernt man mit einer Mischung von Benzol und gebrannter Magnesia (Vorsicht, nicht bei Licht). Die Flecke werden behutsam eingerieben und die Krümel nach einer Weile wieder abgeklopft. Frische Flecke verschwinden sofort, ältere erst nach mehrmaliger Behandlung. Aus Tapeten verschwinden Fettflecke, wenn man diese mit einem Wattebäuschchen und Talcum betupft, nach Stunden abstäubt

und das Tupfen wiederholt, bis der Fleck nicht mehr zu sehen ist. Aus Teppichen kann man die Fettflecken auf verschiedene Art wegbringen. Ein feuchtes Lappchen reibt man mit wenig Seife ein und behandelt den Fleck damit. Mit einem sauberen Tuche wird nachgerieben. Oder man streicht pulverisierten Töpferton oder gebrannte Magnesia darauf, das man nach einiger Zeit wieder abreibt. Auch kann man den in Kästchen käuflichen „Schneeball“ verwenden. Ein praktisches Reinigungsverfahren für Teppiche ist fernes ein vollständiges Abreiben mit einem sauberen feuchten Lappen, das Strich für Strich ausgeführt wird. Im Winter klopf man Teppiche auf einer Schneefläche, mit der Rückseite nach oben.

Haus, Hof und Garten

Blumengarten und Blumenzimmer im Juni.

Der Blumengarten steht jetzt in seiner schönsten Entfaltung. Aber die Erhaltung seiner Schönheit beansprucht auch Mühe und Arbeit! Schon das Begießen der Beete nimmt an heißen Tagen viel Zeit in Anspruch, auch wenn auf bequeme Weise mit dem Gummischlauch statt mit der Gießkanne gespritzt werden sollte. An trocknen, heißen Tagen muß unbedingt zweimal am Tage bewässert werden, recht zeitig früh und Abends. Vor allem beanspruchen krautartige Pflanzen, wie Georginen, Belargonien usw. viel Feuchtigkeit: sie zeigen dann aber auch eine üppige Entwicklung. Viel Zeit verwende man jetzt aber auch aufs Behacken und Düngen (Begießen mit Jauche), sowie aufs Jäten. Wie schön sieht ein Beet aus, zwischen dessen Zierrpflanzen nicht Grasbüschel, Vogelmiere, Wegerich, Löwenzahn, Nesseln und Disteln stehen! Und wie sehr unterscheiden sich Stiessege, die nur den Sandgang sehen lassen von denen, wo allerhand häßliches Unkraut wuchert und deren Ränder an die Schneide eines scharften, stark ausgebrochenen Messers erinnern. Zeigt sich Mutter Natur im schönsten Kleide, dann soll auch dieses Kleid möglichst gekehrt und gepflegt werden, damit sich der Reiz der Schönheit erhöht. — Sträucher, die jetzt abgeblüht haben, wie Seidelbast, Ginster, Mandelstrauch, Forsythea, Spiraea prunifolia, werden stark zurückgeschnitten; sie blühen dann im nächsten Jahre um so schöner. Die letzten noch freien Blumenbeete sollen zu Anfang des Monats bepflanzt sein; ebenso ist zu empfehlen, die abgeblühten Stiefmütterchen-, Bergfamein-, Silenen- und Blumenzwiebelbeete bis zum 15. Juni leer zu machen, umzugraben und aufs neue zu bepflanzen. Von den ersten drei genannten Pflanzenarten kann man jetzt auch neu Ansätze machen, dergleichen von chinesischen Primeln, Zimmerarien, Hornveilchen, Kalceolarien und dergl. Der Flor der Sommerblumen beginnt, während der jetzt ausgekreuzte Samen für einen Herbst- und Winterfloh gedacht ist. Fuchsen und Belargonien sind einzupflanzen, Teppichbeete herzustellen. Erster reifer Samen wird eingesammelt. Anemonen und Ranunkeln sind vor allzu brennender Sonne zu schützen. Verbühte Stauden werden handhoch abgeschnitten. Auch werden von einigen Pflanzen Ableger gemacht, beispielsweise von Nelken, jedoch erst gegen Monatsende. Rosen kann man, wenn das Holz gehörig reif ist, aufs schlafende Auge okulieren, doch kann man diese Arbeit auch auf die nächsten beiden Monate aufschieben. Alsdann nehme man jetzt die Seitentriebe auf die obersten vier Augen und gieße sie bei trockenem Wetter oft durch. Auf das Erscheinen des Rosenwicklers ist Obacht zu geben. Vorbeerbäume (die jetzt zu düngen sind) und andere Gewächsauspflanzen werden ins Freie gebracht, zuerst auch Palmen (halbjährlig). Zu düngen sind Cannas und Musaplantzen. Aber auch der Fieraffen verlangt Pflege: wöchentlich oder vierzehntägig schneide man ihn, um ihn dann zu walzen. Damit er nicht gelbe Flecke bekommt (ausbrennt), ist er reichlich zu bewässern.

Der Balkon erhält in Fuchsen, Belargonien, Kalla (reichlich gießen), Schlangentraut, Drachenwurz seinen letzten Schmuck für den Sommer. Diese Gewächse sind jetzt zu düngen, damit sie sich recht üppig entwickeln. Ranken sind anzubinden. Ampeln sind reichlich zu bewässern!

Das Blumenzimmer zeigt jetzt ebenfalls eine erfreuliche Vegetation. Man begieße die Pflanzen des Morgens und des Abends, sammle welke Blätter und gebe acht, daß sich nicht Ungeziefer einnistet. Gefürchtet sind besonders die Blattläuse. Die Pflanzen ist es eine Wohlthat, wenn sie ab und zu ins Freie kommen, nur denke man nicht, daß allen Pflanzen möglichst viel direkte Sonne gut bekommt. Werden z. B. Palmen und verschiedene andere Blattpflanzen zu lange den brennenden Strahlen der Sonne ausgesetzt, so bekommen sie leicht braune Flecke und Blattspitzen. Man sei darin also vorsichtig und gebe den Zimmerpflanzen lieber einen halb-schattigen Standort.

Der Wahrsager.

Bakterien und Bazillen.

Viele Menschen haben eine unbeschreibliche Furcht vor allem was „Bakterien“, „Bazillen“ heißt. Gewiß, einige dieser kleinsten Wesen sind sehr gefährliche Schädlinge,

aber nur zu oft wird vergessen, daß die weitaus meisten dieser Tierchen Freunde des Menschen sind, ohne die wir garnicht bestehen könnten. Sind es doch die winzigen, mit bloßem Auge nicht wahrnehmbaren Spaltpilze, denen wir das Säuern des Brotes, das Entstehen des Käses und der dicken Milch, den Gärungsprozeß des Bieres und aller alkoholischen Getränke verdanken. Ohne die Spaltpilze würden alle verendeten Tiere unbeneht liegen bleiben, ohne sie hätte der Landmann keinen Dünger. Mensch wie Tier haben die Arbeit der Bakterien und Bazillen zur Verdauung der Speisen und Getränke, sowie zur Erhaltung des Lebens überhaupt nötig.

Man unterscheidet drei Grundformen von Spaltpilzen: Bakterien (kurze Stäbchen, Bazillen (lange Stäbchen) und Koffen (runde Gebilde). Da ihre Größe oft nur ein Tausendstel Millimeter beträgt, können sie erst durch das Vergrößerungsglas und selbst dann oft erst mittels Färbung der Substanz, in der sie sich befinden, wahrgenommen werden. Von ihrer ungeheuren Vermehrung haben wir nur eine schwache Vorstellung. Man nahm einen Kubikzentimeter frisch gemolkene Kuhmilch (ungefähr ein Fingerhut voll) und fand in ihr schon 9000 Spaltpilze, nach zwei Stunden deren 31750 und nach Verlauf von 25 Stunden deren gar 5600000. Sie würden sich in kurzer Zeit ins Ungemessene vermehren, gingen sie nicht schon dadurch zugrunde, daß ihnen der Nährstoff ausgeht. Kälte verlangsamt ihre Fortpflanzung, hebt aber ihr Bestehen nicht auf. Diese Kleinstwesen ertragen den schärfsten Frost. Dagegen lassen sie sich durch hohe Temperaturen vernichten. Ihre Fortpflanzung geschieht durch Spaltung. Die Stäbchenorganismen wachsen, erhalten Einigkeit und hängen bald wie eine Reihe Frankfurter Würstchen aneinander. Ihre Farbe ist ein gelbliches Weiß. In der feinen Hülle befindet sich ein Fruchtkern. Wir atmen sie mit der Luft ein und verzehren sie mit dem Butterbrot, denn schon unsere Hände sind mit ihnen reichlich versehen.

Da nun verschiedene Bakterien, Bazillen und Koffen, nachdem sie ins Blut gedrungen sind, einen Giftstoff ausscheiden, sollten wir uns davor hüten, kleinen Kindern mit ungewaschenen Fingern in den Mund zu greifen, etwa, um das Durchbrechen von Zähnen festzustellen. Das Spielzeug der Kleinen sollte viel häufiger, als es geschieht, mit warmem Seifenwasser abgewaschen werden. Nie stecke man den Kindern einen auf den Fußboden gefallenen Bissen oder ein Bonbon (ungewaschen) wieder in den Mund. Türklinken und ihre nächste Umgebung sind oft zu reinigen. Kleine Kinder sollten nicht auf dem bloßen Fußboden umherschleichen oder mit den feuchten Händchen an die Tapete greifen, die zahlreiche Bazillenbrutstätten birgt. Achtung besonders vor Portieren: in Gastwirtschaften, wo täglich hundert fleibiger Hände darangreifen, verdeckt sich der Tod in ihren Falten, ebenso in mancher Privatwohnung. Weg daher mit diesem überflüssigen Behang! Natürlich sind auch Kleider, Leib- und Bettwäsche, wenn sie nicht oft gereinigt werden, gefahrbringend. Ein grelles Licht auf die Gefährlichkeit gewisser Bazillen (vor allem der Tuberkelbazillen) wirft eine Mitteilung des Arztes Dr. Gotti. Hiernach werden die Wäscher und Wäscherinnen in Mailand selten von der Tuberkulose befallen (reichlich 6 Prozent), während die von Paris außerordentlich häufig dieser Krankheit erliegen (75 Prozent). Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung ist folgende: In Mailand berühren die Wäscherinnen die Wäsche nicht früher, als bis der sie enthaltende Sack gekocht ist, dann erst wird er geöffnet und entleert, während dies in Paris nicht geschieht.

Besser, als es vorkommt, sollten Eltern darauf achten, daß sich die Kinder nicht nur früh und abends, sondern vor jeder Mahlzeit die Hände waschen (Seifenwasser). Betten sind oft zu lüften, Kinderkleider zur Vernichtung schädlicher Organismen häufig in die Sonne zu hängen. Ganz besonders vorsichtig sei man darin, daß gesunde Kinder oder deren Wärterinnen nicht mit Kindern verkehren, die an ansteckenden Krankheiten, wie Keuchhusten, Masern, Scharlach, Diphtherie, Tuberkulose usw. leiden. Bettwäsche, Kleider, Spielzeug, besonders auch Bücher, mit denen kranke Kinder in Berührung kamen, müssen desinfiziert werden. Gegenstände, die durch Stochen nicht leiden, sind mehrstündig abzukochen; Federbetten, Bücher usw. lasse man in heißer Luft von 100 Grad Celsius keimfrei machen.

Und Achtung vor dem Erzfeind Staub. Nie bürste man im Zimmer an Kleidungsstücken, täglich reinige man den Fußboden. Stühle, Tische, Türen und Möbel sind möglichst oft abzuwaschen!

Zum Glück sind viele Menschen gegen gefährliche Spaltpilze gefeit und könnten unbeschadet unter ansteckenden Kranken umhergehen, diese sogar küssen. Man sagt dann, die Betroffenen sind für bestimmte Krankheiten „nicht disponiert“. Wer gesund lebt, sich viel im Licht und frischer Luft aufhält, den vom Regen gereinigten Wind nicht scheut, sondern als wohlthätiges Luftbad aufsucht und wer sonst naturgemäß lebt, wird verhältnismäßig wenig von den kleinsten der Lebewesen bedroht sein. Dr. Lohse.